

Migrantenseelsorge im Alter. Evaluation im Kanton Bern.

**Im Auftrag der Fachstelle für Migration der Schweizerischen
Bischofskonferenz.**

Durchgeführt von Katja Dannecker, lic. phil. hist., Bern

Bern, 31. Oktober 2010

Dank

Viele Menschen haben mir Einblicke in ihr Leben und ihre Arbeit gewährt. Für die geschenkte Zeit und das Vertrauen bedanke ich mich herzlich.

Ich danke den zuständigen Personen der Bistumsregion St. Verena und der römisch-katholischen Landeskirche für ihre Unterstützung bei der Durchführung der schriftlichen Befragung.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	4
Management Summary	5
1 Auftrag und Evaluationszweck	6
2 Evaluationsgegenstand und Fragestellungen	6
2.1 Definition des Evaluationsgegenstandes.....	6
2.2 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes (Programmbaum)	7
2.3 Evaluationsfragestellungen.....	10
2.4 Forschungsstand und explorative Gespräche	11
2.5 Beurteilungskriterien	12
3 Untersuchungsdesign	14
3.1 Heterogenität der Zielgruppe	14
3.2 Datenerhebungsmethoden	14
3.3 Auswahl der Interviewpartner	15
3.4 Datenerhebungsinstrumente	16
3.5 Durchführung der Evaluation	16
3.5.1 Zeit- und Ressourcenplan	16
3.5.2 Durchführung der Interviews.....	17
3.5.3 Durchführung der schriftlichen Befragung	19
3.5.4 Teilnehmende Beobachtung	20
4 Grenzen des gewählten Ansatzes	20
4.1 Positiver Bias	20
4.2 Antwortverhalten	20
4.3 Interviewsprache.....	20
4.4 Korrekturmaßnahmen.....	21
4.5 Erhebung von Finanzen, Ressourcen und Grösse der Zielgruppe	21
5 Datenauswertung	22
5.1 Auswertung der schriftlichen Befragung	22
5.2 Auswertung der Interviews	22

6	Resultate der Datenerhebung.....	23
6.1	Eigenschaften der Zielgruppe.....	23
6.2	Bedürfnisse der Zielgruppe (Evaluationsfragestellungen 1, 3 und 4).....	25
6.2.1	Innensicht.....	26
6.2.2	Aussensicht Priester / Gemeindeleiter.....	32
6.2.3	Aussensicht Expertinnen und Experten.....	35
6.3	Angebot und Ressourcen (Evaluationsfragestellungen 2, 7 und 8).....	37
6.3.1	Angebote und Ressourcen der Missionen.....	37
6.3.2	Angebote und Ressourcen der Pfarreien.....	39
6.4	Konzept (Evaluationsfragestellungen 5,6 und 8).....	42
6.4.1	Ausgangslage: Vorgaben und Initiativen von Kirche und Staat.....	42
6.4.2	Erfüllung des Anforderungsprofils.....	43
6.4.3	Gemeinsame Pflege des Dialoges.....	44
7	Fazit.....	47
	Selbständigkeitserklärung.....	51
8	Literatur.....	52
8.1	Quellen.....	52
8.2	Literatur.....	52
9	Anhang.....	54
9.1	Datenerhebungsinstrumente (→ Kapitel 3.4).....	55
9.1.1	Datenerhebungsplan.....	55
9.1.2	Gesprächsleitfaden Priester in Fremdsprachenmission.....	56
9.1.3	Gesprächsleitfaden Priester / Gemeindeleiter in Pfarreien sowie Experten.....	60
9.1.4	Gesprächsleitfaden Migrantinnen und Migranten.....	62
9.1.5	Gesprächsleitfaden Arno Stadelmann, Bischofsvikar Bistum Basel.....	66
9.1.6	Schriftliche Befragung der Pfarreien deutsch / französisch.....	69
9.2	Information zur geplanten Evaluation deutsch / französisch.....	70
9.3	Datenanalyse: Induktive Kategorienbildung (→ Kapitel 5.3).....	73
9.4	Abstract und Programm der Tagung „Alter und Migration“.....	75

Abstract

Römisch-katholische Migrantinnen und Migranten italienischer, spanischer, tschechischer und slowakischer Herkunft wünschen sich einen traditionell ausgerichteten Gottesdienst (heilige Messe) sowie die Möglichkeit, in der Kirche Kontakte mit Landsleuten zu pflegen. Diesem Anliegen kann im Kanton Bern insbesondere in Städten und Agglomerationen entsprochen werden. Die Seelsorge in der Muttersprache wird demgegenüber als weniger wichtig eingeschätzt.

Management Summary

Welche Seelsorge wünschen römisch-katholische Migrantinnen und Migranten im Dritten Lebensalter (65-79 Jahre) aus Italien, Spanien, der Tschechischen und der Slowakischen Republik im Kanton Bern heute? Diese Fragestellung wurde im Auftrag von *migratio*, der Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, untersucht. 25 repräsentative Interviews mit Migrantinnen und Migranten, Priestern, Sozialarbeitern, einer Gerontologin und Freiwilligen sowie eine schriftliche Befragung haben folgende Resultate gebracht:

1. Traditionelle Formen der Seelsorge, insbesondere die heilige Messe, geniessen für die Zielgruppe die höchste Priorität. Dies hat für sie grössere Bedeutung als dass der Gottesdienst in ihrer Muttersprache abgehalten wird. Gespräche mit dem Priester führen zwei Drittel der Befragten vorzugsweise in ihrer Muttersprache. Die meisten von ihnen verkehren aber sowohl in den Missionen als auch in den Pfarreien.
2. Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten gibt es vor allem den Städten und Agglomerationen, und schwergewichtig für solche italienischer und spanischer Herkunft. Sie werden sowohl von Pfarreien und Missionen angeboten.
3. Die Zusammenarbeit zwischen Missionen und Pfarreien unterscheidet sich im Hinblick auf die Intensität von Ort zu Ort sehr stark. Die Struktur der Region Biel, wo die Missionen als reguläre Pfarreien in die Landeskirche eingebunden sind, wurde von verschiedenen Seiten als Erfolgsmodell bezeichnet.
4. Die Bedeutung der Freiwilligenarbeit für die Bereitstellung von Angeboten im Bereich der karitativen Diakonie für ältere Migrantinnen und Migranten ist ausgesprochen gross. Von Freiwilligen konzipierte und / oder umgesetzte Projekte zeichnen sich neben ihrem Treffpunktcharakter auch durch gezielte Informationen zu Sozialversicherungs- und Gesundheitsfragen aus (s. unten).
5. In einzelnen Pfarreien und Missionen wird der Zugang zu der Zielgruppe zur Vermittlung von Informationen über das Schweizerische Sozialversicherungssystem und zur Gesundheitsförderung genutzt. Die katholische Kirche verfügt hier über ausgezeichnete Strukturen und Arbeitsmethoden wie auch über einen privilegierten Zugang. Diese Ressource sollte vermehrt genutzt werden.

1 Auftrag und Evaluationszweck

Ein Fünftel aller Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz hat einen ausländischen Pass.¹ Die Mehrheit von ihnen stammt aus Südeuropa und damit aus einer Bevölkerungsgruppe, deren Anteil an älteren Menschen stetig steigt (Bundesamt für Statistik 2004:31). Nach Einschätzung der zuständigen Fachstelle für Migration der Schweizerischen Bischofskonferenz, migratio, besteht damit ein wachsender Bedarf an seelsorgerischen Angeboten, die auf ältere Migranten und Migrantinnen zugeschnitten sind. Deshalb hat migratio eine Evaluation in Auftrag gegeben, die das seelsorgerische Angebot für ältere, römisch-katholische Migrantinnen und Migranten untersuchen soll. Aus Ressourcengründen wurde die Untersuchung auf Gläubige aus Italien, Spanien, der Tschechischen und der Slowakischen Republik im Kanton Bern eingeschränkt.

Welche Seelsorge wünschen römisch-katholische Einwanderer und Einwandererinnen im Dritten Lebensalter (65-79 Jahre) aus Italien, Spanien und der ehemaligen Tschechoslowakei im Kanton Bern heute? Die Evaluation diese Fragestellung beantworten und dadurch Wissen über die Seelsorge für sie generieren. Es ist eine Präsentation der Ergebnisse im Rahmen des nationalen Forums „Alter und Migration“ auf Ende November 2010 geplant.

2 Evaluationsgegenstand und Fragestellungen

2.1 Definition des Evaluationsgegenstandes

1. Der Evaluationsgegenstand ist das Angebot an religiöser Seelsorge für ältere, römisch-katholische Migrantinnen und Migranten im Kanton Bern, das von der römisch-katholischen Kirche im Kanton Bern bereitgestellt wird.
2. Das Angebot bezeichnet die Leistungen, welche die katholische Kirche für die Zielgruppe im Kanton Bern anbietet (Messe lesen, Beichte abnehmen, Krankenbesuche, Treffen organisieren, weitere).
3. Zielgruppe sind italienische, spanische, tschechische und slowakische, römisch-katholische Migranten und Migrantinnen im Alter von 65–79 Jahren, die im Kanton

¹ In dieser Arbeit werden beide Geschlechter genannt oder geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet, insofern die Leserlichkeit dadurch nicht eingeschränkt wird. In einigen Fällen wird deshalb die männliche Form für beide Geschlechter verwendet. Bezieht sich eine Aussage nur auf männliche bzw. weibliche Personen, wird explizit darauf hingewiesen.

Bern wohnhaft sind. Sie werden im Folgenden als „Migrantinnen und Migranten“ bzw. als „Zielgruppe“ bezeichnet.

4. Pfarreien und Missionen sind diejenigen Orte in der römisch-katholische Kirche, in der Angebote für die Zielgruppe bereitgestellt werden. Diese Angebote werden durch Priester, Gemeindeleiter und Fremdsprachenseelsorger (Leistungserbringer) wie auch durch Freiwillige erbracht.

Eine einheitliche Definition der Seelsorge gibt es in der Pastoraltheologie nicht. Dieser Evaluation liegt, gestützt auf das römisch-katholische Kirchenrecht (Lüdicke 1988: Can. 150/ 1-5) folgendes Verständnis der Seelsorge zugrunde: „Seelsorge ist ein Sammelbegriff für die gesamte kirchliche Praxis in den Grundfunktionen“ (Lederhilger 2006: 384). Das bedeutet, dass „Seelsorge“ drei Tätigkeitsbereiche umfasst:

- Gottesdienste und persönliche Gespräche mit den Gläubigen (Verkündigung)
- Spenden der Sakramente durch geweihte Priester, insbesondere die Eucharistiefeyer, Beichte und Krankensalbung (Heiligungsdienst)
- Dienst am Nächsten und an der Gemeinschaft, insbesondere durch Sozialarbeitende und Freiwilligenarbeit (karitative Diakonie).

Die Differenzierung in Priester und Gemeindeleiter in den Pfarreien einerseits und Fremdsprachenseelsorger andererseits wird verwendet, weil in der katholischen Kirche zwei Anlaufstellen für Migrantinnen und Migranten bestehen: sie können sich sowohl an ihre Pfarrei, die allen Gläubigen offensteht, als auch an spezielle Fremdsprachenmissionen mit Priestern, die in der Regel aus ihrem Herkunftsland kommen, wenden. Der offensichtlichste Unterschied zwischen den Angeboten der Pfarrei und der Fremdsprachenmission ist die Sprache, in der Priester und Gläubige kommunizieren. Während ausländische Missionen, wie der Name schon sagt, Seelsorge in der Muttersprache von Migrantinnen und Migranten anbieten, ist die Hauptsprache der Pfarreien die Ortssprache (deutsch oder französisch im Kanton Bern).

2.2 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes (Programmbaum)

Die für die Evaluation relevanten Dimensionen des Evaluationsgegenstandes werden im Folgenden anhand des Programmbaum beschrieben. Der Programmbaum ist eine schematische Darstellung, welche die Ausgangslage (Rahmenbedingungen), die geplanten und effektiv umgesetzten Massnahmen und deren Resultate modellhaft verbindet.

Unter dem **Kontext** sind die Normen zu verstehen, welche die Arbeit der Leistungserbringer in der römisch-katholischen Kirche, die mit der Migrantenseelsorge befasst sind, regeln. Konkret handelt es sich dabei um die Richtlinien des Apostolischen Stuhls, *ergas migrantes caritas Christi* (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2004) sowie um die Integrationsverordnung, die eine Ausführungsbestimmung des Schweizerischen Ausländergesetzes darstellt (Integrationsverordnung 2008).

Als **Struktur** sind kirchen- und arbeitsrechtlichen Vorgaben für Leistungserbringer, die im Bereich der Migrantenseelsorge tätig sind, zu verstehen (Pflichtenhefte, Anstellungsbedingungen, Zusammenarbeitsvereinbarungen, weitere). Sie bezeichnet zudem die Organisation der für die Migrantenseelsorge zuständigen Stellen im Kanton Bern. Dies sind konkret die 46 römisch-katholischen Pfarreien sowie vier italienische und drei spanische Missionen. Tschechische und slowakische Katholikinnen und Katholiken haben keine eigene Mission im Kanton Bern. Die für sie zuständigen Seelsorger decken die ganze Schweiz ab. Sie leben in Zürich und lesen ein- bis zweimal pro Monat die Messe in einer Pfarrei der Stadt Bern.

Als **Income** sind die Eigenschaften der Zielgruppe, d.h. der Migrantinnen und Migranten, definiert. Das beinhaltet ihre Bedürfnisse und Ressourcen (familiäre Unterstützung, Sprachkenntnisse, weitere).

Der **Input** bezeichnet personelle und finanzielle Ressourcen, die für die Seelsorge bei der Zielgruppe eingesetzt werden (Zeit, Geld, Qualifikationen der Leistungserbringer).

Das **Konzept** bezeichnet die Ziele der Migrantenseelsorge und die Anforderungen an die Leistungserbringer, wie sie in den Richtlinien des Vatikans *ergas migrantes caritas Christi* (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2004), im Ausländergesetz (Integrationsverordnung 2008) sowie in Arbeitspapieren der Kirche (Pastoraler Entwicklungsplan 2006) beschrieben sind.

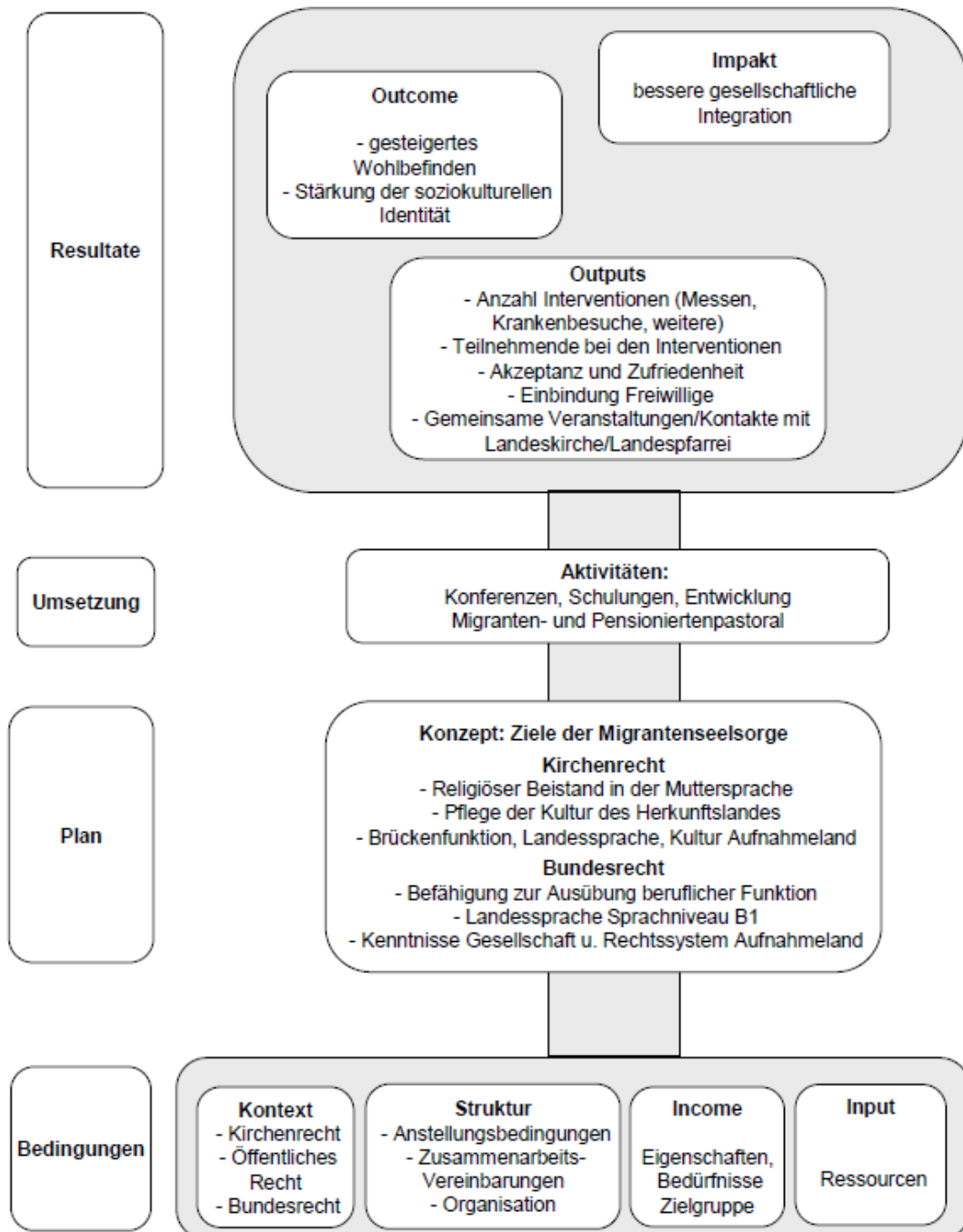
Die **Aktivitäten** zeigen auf, mit welchen Massnahmen die Umsetzung, das heisst die Bereitstellung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten, vorbereitet wird. (Schulungen, Tagungen u.ä).

Die **Outputs** beziffern die Anzahl der Interventionen für die Zielgruppe (Messen, Krankenbesuche, weitere), die Akzeptanz des Angebots bei der Zielgruppe und die gemeinsamen Veranstaltungen von Landeskirche und Fremdsprachenmissionen.

Der **Outcome** zeigt auf, ob durch die Inanspruchnahme des Angebotes der katholischen Kirche das subjektive Wohlbefinden der Zielgruppe positiv beeinflusst wird.

Der **Impakt** zeigt auf, ob die Tätigkeit der Leistungserbringer zu einer besseren Integration der Zielgruppe in der Gesamtgesellschaft führt und welche Wirkungen diese innerhalb der katholischen Gesamtkirche entfaltet.

Das Wirkungsmodell ist auf der folgenden Seite dargestellt.



Graphik 1: Wirkungsmodell

2.3 Evaluationsfragestellungen

Die Evaluation beantwortet folgende Fragestellungen für die Seelsorge bei älteren Migrantinnen und Migranten spanischer, italienischer, tschechischer und slowakischer Abstammung im Kanton Bern (Ordnung nach Relevanz):

Ebene Programmbaum	Fragestellung
Income	1. Welches sind die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten (der Zielgruppe)?
Output	2. Welche Leistungen erbringt die katholische Kirche im Kanton Bern für sie (Messen, Krankenbesuche, weitere)?
Output	3. Wie ist die Akzeptanz dieser Leistungen bei den Migrantinnen und Migranten?
Outcome	4. Welchen Beitrag bringen diese Leistungen zur Steigerung des Wohlbefindens der Migrantinnen und Migranten und zur Stärkung der soziokulturellen Identität?
Konzept / Impact	5. In welchem Mass erfüllen die Leistungserbringer den Auftrag der katholischen Kirche?
Konzept / Impact	6. In welchem Mass erfüllen die Leistungserbringer den Integrationsauftrag (Empfehlung des Gesetzgebers)?
Input / Aktivitäten	7. Welche Ressourcen stehen den Leistungserbringern zur Verfügung?

Zudem will die Untersuchung im Sinne einer Querschnittfrage die erhaltenen Informationen über Ortspfarreien und Fremdsprachenmissionen vergleichen. Der Vergleich fusst auf der Annahme, dass die beiden Institutionen über unterschiedliche Ressourcen (Sprachkenntnisse, Zugang zur Zielgruppe) verfügen und soll herausarbeiten, ob je spezifische Angebote erbracht werden:

Querschnitt	8. Querschnitt über verschiedene Gebiete: Welche Unterschiede bestehen zwischen den Ortspfarreien und den Fremdsprachenseelsorgern in Bezug auf die Ressourcenausstattung (Input), die Akzeptanz der Leistungen bei der Zielgruppe (Output) und die erbrachten Leistungen (Output)?
-------------	---

Tabelle 1: Evaluationsfragestellungen

2.4 Forschungsstand und explorative Gespräche

Zur Entwicklung von Arbeitshypothesen und Beurteilungskriterien wurde der Forschungsstand zum Thema „Alter und Migration“ in der Schweiz aufgearbeitet. Als Referenzwerke sind vier Arbeiten zu nennen: Erstens der Abschlussbericht zum Nationalfondsprojekt „Alter“, der 1999 publiziert wurde und zum Schluss kommt, dass Migrantinnen und Migranten eine besondere Risikogruppe beim Übergang ins Rentenalter darstellen (Höpfliger / Stückelberger 1999). Sie sind überdurchschnittlich durch Armut, gesundheitliche Beeinträchtigungen und eine vergleichsweise schlechte Wohnsituation benachteiligt. Das Programm weist aber auch auf besondere Stärken und Fähigkeiten von älteren Migrantinnen und Migranten bei ihrer Lebensgestaltung hin. Zweitens die Doktorarbeit von Sylvie Kobi, die den Unterstützungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten in Zürich mittels Mehrgenerationeninterviews erhoben hat. Sie kommt zum Schluss, dass dieser zukünftig steigen wird und dass ihre Zielgruppe zumindest teilweise in überdurchschnittlichem Ausmass auf familiäre Unterstützungsangebote zurückgreifen kann (Kobi 2008). Drittens – und hier handelt es sich nicht um eine, sondern einen ganzen Korpus von Arbeiten – werden im Kanton Bern seit über einem Jahrzehnt Bedarfsanalysen bei älteren Migrantinnen und Migranten, meistens bei solchen aus Südeuropa, durchgeführt. Schwergewichtig wurden die Bedürfnisse betreffend Information und Kontakt, die Lebenssituation sowie der Zugang zu Organisationen im Alters- und Migrationsbereich erforscht. Zudem sind die Biographien älterer Migrantinnen und Migranten erfasst und in einem Buch und einem Film dargestellt worden. Auftraggeber dieser Arbeiten sind kirchliche Stellen sowie die Verwaltung der Stadt Bern. Diese Publikationen ermöglichten einen ersten Zugang zum Untersuchungsgegenstand (insbesondere Aeschlimann 2007, Kraus 2005, Pfister / Wicki 2001, Probst 2004). Viertens wurde mir in der Schlussphase der Arbeit eine kürzlich erschienene Diplomarbeit der Berner Fachhochschule zur Lebensgestaltung älterer Migrantinnen und Migranten zur Verfügung gestellt (Hungerbühler 2010), auf deren Ergebnisse im Fazit Bezug genommen wird.

Ergänzend zum Forschungsstand wurden vier explorative Expertengespräche mit zwei Gerontologinnen, einem Fremdsprachenseelsorger und einem Pfarreileiter durchgeführt.

2.5 Beurteilungskriterien

Aufgrund des Forschungsstandes und der explorativen Gespräche wurden die Kriterien zur Bewertung der vorgängig aufgeführten Evaluationsfragestellungen definiert. Sie sind in der folgenden Übersichtstabelle zusammengefasst und im Anschluss ausgeführt:

Fragestellung (Stichworte)	Beurteilungskriterium	Bewertungsgrundlage
1. Bedürfnisse Zielgruppe	Kategorisierung entsprechend Definition Seelsorge	Keine Bewertung (deskriptive Fragestellung)
2. Erbrachte Leistungen für Zielgruppe	Kategorisierung entsprechend Definition Seelsorge Zugang zu Angeboten Entsprechung Bedürfnisse – effektiv erbrachte Leistungen	Beurteilung Zielgruppe Vergleich Resultate der Datenerhebung zu Fragestellung (1) und (2)
3. Akzeptanz der Leistungen bei Zielgruppe	Im Interview geäußerte Bewertungen	Beurteilung Zielgruppe
4. Beitrag der Leistungen zur Steigerung Wohlbefinden Zielgruppe	Im Interview geäußerte Bewertungen Umfang muttersprachlicher Angebote	Beurteilung Zielgruppe, Leistungserbringer, Experten
5. Erfüllung Auftrag der Kirche durch Leistungserbringer	Entsprechung Soll – Ist: Sprachkenntnisse Kenntnisse soz. / rechtl. System Einnahme Brückenfunktion	Selbsteinschätzung Fremdsprachenseelsorger Beurteilung der Zusammenarbeit durch alle Leistungserbringer
6. Erfüllung Integrationsauftrag (Ausländergesetz) durch Leistungserbringer	Entsprechung Soll – Ist: Sprachkenntnisse Kenntnisse soz. / rechtl. System	Selbsteinschätzung Fremdsprachenseelsorger
7. Ressourcen der Leistungserbringer	Kategorisierung und Vergleich in Bereiche Personal, Finanzen, Sprachkenntnisse	Vergleich zwischen den Leistungserbringern
8. Unterschiede Fremdsprachenseelsorger – Ortspfarreien	Kategorisierung entsprechend Fragestellungen (1), (3), (7), Bewertung aufgrund Vergleich	Vergleich zwischen den Leistungserbringern

Tabelle 2: Bewertungskriterien

Beurteilungskriterien Fragestellung 1, Bedürfnisse

Zur Beurteilung von Fragestellung 1, Bedürfnisse, wurden keine Kriterien definiert, weil die Bedürfnisse aufgenommen, aber nicht bewertet werden sollen. Sie werden entsprechend der Definition der Seelsorge in Kapitel 2.1 in den Kategorien Verkündigung, Heiligungsdienst und karitative Diakonie erfasst.

Beurteilungskriterien Fragestellung 2, Angebot

Die erbrachten Leistungen werden mittels drei Kriterien bewertet:

- Beurteilung durch die Zielgruppe,
- Entsprechung von Bedürfnissen und erbrachten Leistungen,
- Zugang: Information über die Angebote, geographische Nähe des Angebotes für die Zielgruppe.

Das Kriterium des Zugangs als wichtige Voraussetzung für die Partizipation der Zielgruppe an den erbrachten Leistungen ist sowohl aus Sicht der schweizerischen Integrationspolitik als auch der Gerontologie unbestritten. Das bedeutet im konkreten Fall, dass die Zielgruppe die Angebote kennen muss und auch, aufgrund der eingeschränkten Mobilität im Alter, dass diese für sie auch erreichbar sein müssen.

Beurteilungskriterien Fragestellung 3 und 4, Akzeptanz und Wohlbefinden

Die Akzeptanz der Leistungen und der Beitrag zur Steigerung des Wohlbefindens wird aufgrund der Beurteilung durch die Zielgruppe, die Leistungserbringer und die Expertinnen und Experten bewertet. Ein zusätzliches Kriterium für den Beitrag der Leistungen zur Steigerung des Wohlbefindens der Zielgruppe ist der Umfang der Angebote, die in der Muttersprache erbracht werden. Damit wird die Arbeitshypothese unterlegt, dass die ältere Migrantinnen und Migranten Angebote in ihrer Erstsprache wünschen und dass dies ihrem Wohlbefinden dient. In der Migrationsforschung wie ist die Frage, ob und unter welchen Umständen mit dem Alter eine Hinwendung zum Vertrauten stattfindet und dass dieses Vertraute die Muttersprache und den Rückzug in innerethnische Netzwerke bedeutet, umstritten (Kobi 2008: 64 – 66; Schaefer 2009). Experten und Expertinnen aus der Altersarbeit mit Migranten in der Schweiz äussern sich kontrovers zum Sinn und Zweck spezieller Angebote: „In der fachlichen Diskussion lassen sich zwei hauptsächliche Ansätze zur Betreuung und Pflege älterer MigrantInnen ausmachen. Während die einen für ethnospezifische Sonderdienste und –angebote plädieren, verweisen andere auf die Notwendigkeit der Öffnung der Regelversorgung für die Zielgruppe mittels gezielter Massnahmen.“ (Hungerbühler 2010: 17). Dieses Kriterium soll deshalb explorativ erhoben werden, das heisst, es wird geschaut, welche Bedeutung muttersprachliche Angebote aus Sicht der verschiedenen Gesprächspartner haben.

Beurteilungskriterien Fragestellung 5 und 6, Erfüllung des Auftrages von Staat & Kirche

Die Erfüllung des Auftrages von Kirche und Gesetz durch die Leistungserbringer wird mittels der Entsprechung ihres Anforderungsprofils an die Vorgaben bewertet. Das heisst, es wird beurteilt, in welchem Masse die Kenntnisse der Sprache und des gesell-

schaftlichen und rechtlichen Wertesystems der Fremdsprachenseelsorger den Empfehlungen des Apostolischen Stuhls, des Ausländerrechtes und des Bistums Basel entsprechen. Die Beurteilung der Zusammenarbeit als gemeinsame Aufgabe aller Leistungserbringer wird aufgrund der von ihnen geäußerten Einschätzungen bewertet.

Beurteilungskriterien Fragestellung 7 und 8, Ressourcen und Unterschiede

Die Beurteilung der Ressourcen und der Unterschiede zwischen den zwei Gruppen von Leistungserbringern wird mittels eines Vergleichs bewertet. Die Ressourcen sollten mittels der Kategorien Finanzen; Personal und Sprachkenntnisse erfasst, für die Leistungen auf die Kategorien entsprechend der Definition der Seelsorge zurückgegriffen.

3 Untersuchungsdesign

3.1 Heterogenität der Zielgruppe

Die Untersuchung wird auf den Kanton Bern sowie auf zwei der grössten (italienische, spanische) und kleinsten (tschechische, slowakische) Migrantengruppen in der Schweiz eingeschränkt. Alle vier Gruppen sind aus Einwanderern der 1. Generation zusammengesetzt, die sich im Hinblick auf die Migrationsgründe (Arbeit vs. politisches Asyl) und ihre sozioökonomische Situation (Bildungsstand, Beruf) stark unterscheiden (vgl. Kapitel 6.1). Auch die Ressourcen, welche die katholische Kirche für die Seelsorge für verschiedenen Nationalitäten zur Verfügung stellt, variieren entsprechend der Anzahl ihrer Mitglieder. Diese Unterschiede in den Merkmalen der Zielgruppe und der Ausgestaltung der Angebote sollen die Repräsentativität der Aussagen erhöhen. Bei der Darstellung der Resultate der Untersuchung sollen sowohl die Übereinstimmungen wie auch markante Unterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener geographischer Regionen (Süd-vs. Osteuropa) ausgewiesen werden.

3.2 Datenerhebungsmethoden

Die verwendeten Datenerhebungsmethoden in der Reihenfolge ihrer Bedeutung für die Datengenerierung waren folgende:

- Leitfadeninterview
- Schriftliche, halbstandardisierte Befragung
- Teilnehmende Beobachtung
- Dokumenten- und Datenanalyse

Ausschlaggebend für die Wahl der Datenerhebungsmethoden war die vermutete Angemessenheit und Durchführbarkeit: Die Erhebungsmethoden sollen dem Untersuchungsgegenstand und dem erwarteten Antwortverhalten der Gesprächspartner mög-

lichst gut entsprechen. In Anbetracht der persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen, die erfragt werden sollten; und der vermuteten besseren Akzeptanz von mündlichen gegenüber schriftlichen Befragungen bei einem Grossteil der Befragten sind Interviews deshalb die am häufigsten verwendete Methode. Ergänzend wurden Fakten betreffend Ressourcen, Angebot und Zusammenarbeit mittels eines schriftlichen Fragebogens erhoben. Offen teilnehmende Beobachtungen sollen Kontakte mit Gesprächspartnern ermöglichen und der Plausibilisierung dienen, das heisst, sie tragen dazu bei, die Kenntnisse und das Verständnis des Evaluationsgegenstandes vertiefen. Soweit vorhanden, wurden Dokumente der Kirche und Statistiken des Bundesamtes für Statistik ausgewertet (Dokumenten- und Datenanalyse).

3.3 Auswahl der Interviewpartner

Die Überlegungen bei der Auswahl der Interviewpartner waren folgende:

- *Perspektivtriangulation*: Der Evaluationsgegenstand soll aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht werden: Leistungserbringer, Zielgruppe und Experten sollen zu den gleichen Themen befragt werden.
- *Ausgewogene Berichterstattung*: Bei der Festlegung der Anzahl Interviewpartner aus dem Kreis der Leistungserbringer und der Zielgruppe ist auf Ausgewogenheit zu achten.
- *Repräsentativität*: Die Auswahl der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner soll möglichst repräsentativ im Hinblick auf Angebot, Leistungserbringer, Nationalität, Geschlecht und Ort des Angebotes sein. Mit dem Ziel der ausgewogenen Berichterstattung sollen sowohl Leistungsbezüger (Zielgruppe) befragt werden, die in die Missionen gehen, als auch solche, die Angebote in den Pfarreien besuchen.

Davon ausgehend wurden die Interviewpartner wie folgt ausgewählt:

- *Gesprächspartner aus den Missionen*: Es wurden vier Interviews mit Priestern aus der grössten italienischen, spanischen, tschechischen und slowakischen Mission in der Deutschschweiz, durchgeführt. Es wurden fünf Interviews mit Vertretern der Zielgruppe durchgeführt, die Angebote in diesen Missionen besuchen. Zudem wurde ein Vertreter der Zielgruppe aus der französischen Schweiz befragt.
- *Gesprächspartner aus den Pfarreien*: Es wurden vier Interviews mit Priestern bzw. Gemeindeleitern und vier Interviews mit Migrantinnen und Migranten durchgeführt, die Angebote in der jeweils gleichen Pfarrei besuchten.
- *Experten*: Es wurden sechs Interviews mit Experten durchgeführt, die alle beruflich und / oder ehrenamtlich im kirchlichen Kontext mit älteren Migrantinnen und Migranten arbeiten. Davon waren zwei Sozialarbeitende bei der italienischen bzw. spanischen Mission in der französischen Schweiz (Biel) tätig, zwei in Pfarreien tätig, sowie zwei auf ehrenamtlicher Basis. Die Sozialarbeitenden der Missionen wurden bei dieser Gelegenheit auch zu den erbrachten Leistungen befragt.

Zusätzlich zu diesen Interviews wurde ein Gespräch mit dem zuständigen Bischofsvikar, d.h. dem Stellvertreter des Bischofs des Bistums Basel, mit den Schwerpunkten Strukturen, Kirchenrechtliche Vorgaben sowie Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien und Missionen vorgesehen.

3.4 Datenerhebungsinstrumente

Aufgrund des Datenerhebungsplans wurden fünf Interviewleitfäden (je einer für Gespräche mit Fremdsprachenseelsorgern, Priestern und Gemeindefleitern in Pfarreien, Migrantinnen und Migranten, Expertinnen und Experten sowie mit dem Bischofsvikar) und ein Fragebogen für die schriftliche Befragung der Pfarreien entwickelt. Der Fragebogen wurde auch für die Datenerhebung in den drei Missionen verwendet, in denen keine Interviews durchgeführt wurden. Der Datenerhebungsplan, Interviewleitfäden und Fragebogen sind im Anhang der Arbeit angefügt.

Die Interviewleitfäden wurden im Rahmen der explorativen Interviews mit Gerontologinnen, einem Pfarreileiter und einem Fremdsprachenseelsorger zwischen Dezember 2009 und März 2010 getestet. Die ursprünglich geplanten Fragen erwiesen sich als viel zu theoretisch und zu stark an Wertungen meiner Gesprächspartner orientiert. Das führte dazu, dass die Antworten vage blieben und die Fragen zum Teil falsch verstanden wurden. In der Folge wurden die Leitfäden in unterschiedliche starkem Masse entlang der Biographie und den konkreten Erfahrungen der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ausgerichtet. Der schriftliche Fragebogen, der an die Pfarreien verschickt wurde, wurde von den verantwortlichen Stellen der Kirche vor dem Versand geprüft. Sie haben den Fragebogen nachher selber verschickt. Es sind dies das Sekretariat der Landeskirche und dasjenige der Bistumsregion St. Verena.

3.5 Durchführung der Evaluation

3.5.1 Zeit- und Ressourcenplan

Die Evaluation wurde zwischen November 2009 und Oktober 2010 durchgeführt. Untenstehende Tabelle zeigt den Zeit- und Ressourcenplan.

Evaluationsschritt	Evaluationsschritt / Monat	Aufwand (Tage)	Aufwand pro Monat (Tage)					
			November – Mai	Juni 2010	Juli 2010	August 2010	September 2010	Oktober 2010
1	Untersuchungsdesign / Erhebungsinstrumente	19						
2	Datenerhebung Missionen /Bischofsvikar	4						
3	Datenerhebung Schriftliche Befragung	2						
4	Datenerhebung teilnehmende Beobachtung	3						
5	Datenerhebung Pfarreien und Experten	6						
6	Datenauswertung	17						
7	Berichterstattung	12						
	Total Interviews / Arbeitstage / pro Monat	63	9	11.5	4.5	11	10.5	16.5

Tabelle 3: Zeit- und Ressourcenplan

3.5.2 Durchführung der Interviews

In der untenstehenden Tabelle sind die effektiv befragten Personen nach den in Kapitel 3.3 gebildeten Gruppen und den dort definierten Repräsentativitätskriterien erfasst. Die Interviewpartner waren im Hinblick auf die Angebote für die Zielgruppe (spezielle Leistungen vs. kein besonderes Angebot), die Leistungserbringer (Pfarreien vs. Missionen), die Nationalität, das Geschlecht und die Zweisprachigkeit des Kantons repräsentativ. Betreffend des Stadt-Land Gegensatzes wurde die Struktur des Kantons hingegen ungenügend abgebildet: ländliche Pfarreien und Agglomerationsgemeinden wurden unterproportional, Kernstädte von Agglomerationen jedoch überproportional mit einbezogen.

Perspektive	Anzahl		Repräsentativitätskriterien (es wird die Anzahl Personen und nicht die Anzahl Interviews ausgewiesen)														
			Angebot		Geschlecht		Nationalität						Stadt – Land Sprachregion				
	Anzahl Interviews	Anzahl Interviewte Personen	Spezielle Angebote für Zielgruppe vorhanden	Keine speziellen Angebote vorhanden	Geschlecht: m	Geschlecht: w	Italienischer Herkunft	Spanischer Herkunft	Slowakischer Herkunft	Tschechischer Herkunft	Schweizer Herkunft	Andere Herkunft	Kanton Bern, deutschsprachiger Teil	Kanton Bern, französischsprachiger Teil	Kernstadt Agglomeration	Agglomerationsgemeinde	Ländliches Gebiet
Leistungserbringer / Mission	4	4	4	0	4	0	1	1	1	1	0	0	4	0	3	1	0
Leistungserbringer / Pfarrei	4	4	2	2	4	0	0	0	0	0	2	2	3	1	1	1	2
Zielgruppe / Mission	6	7	7	0	3	4	2	2	2	1	0	0	6	1	5	2	0
Zielgruppe / Pfarrei	4	5	2	3	2	3	5	0	0	0	0	0	3	1	1	2	2
Experten	6	6	6	0	3	3	1	3	0	0	1	1	4	2	3	2	1
Total	24	26	18	5	16	10	9	6	3	2	3	3	21	5	13	8	5

Tabelle 4: Interviewpartner und –partnerinnen nach Repräsentativitätskriterien

Bei zwei Gesprächen waren auch die Schweizer Ehegatten mit dabei, sie sind in der obigen Auflistung nicht mitgezählt. Nicht in der Tabelle aufgeführt ist zudem das Gespräch mit dem Bischofsvikar, das auf Deutsch geführt wurde und ungefähr siebzig Minuten dauerte.

Die anderen Interviews wurden stets in der Reihenfolge Leistungserbringer – Zielgruppe nach Ort durchgeführt. D.h., dass die Leistungserbringer (in etwa der Hälfte der Fälle auch die Experten) im Laufe des Interviews gebeten wurden, Gesprächspartner zu vermitteln, die in der Mission oder Pfarrei verkehren, in der sie tätig sind. In Ausnahmefällen wurden Migrantinnen und Migranten im Rahmen teilnehmender Beobachtungen auch direkt angesprochen. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 60 Minuten. 14 Interviews wurden auf Deutsch, fünf Interviews auf Französisch, drei Interviews auf Spa-

nisch und zwei Interviews auf Spanisch und Italienisch geführt. In zwei Gesprächen wurde mir auf Italienisch geantwortet. Den Teilnehmenden wurde zugesichert, dass ihre Informationen vertraulich behandelt und anonymisiert dargestellt würden.

3.5.3 Durchführung der schriftlichen Befragung

Mit der schriftlichen Befragung wurden die 46 Pfarreien des Kantons Bern zu ihren Ressourcen, ihrem Angebot und der Zusammenarbeit mit den Missionen befragt. Das Sekretariat der Landeskirche des Kantons Bern und der Bistumsregion St. Verena haben den entsprechenden Fragebogen in Deutsch und Französisch am 9. August 2010 per E-Mail an alle Pfarreien im Kanton Bern versandt. Mit dem ersten Versand wurde aus Versehen der Entwurf des Fragebogens versandt, weshalb am 16. August 2010 eine korrigierte Version verschickt wurde. Nach Verstreichen der ersten Frist, die auf den 23. August 2010 terminiert war, wurde am 25. August ein Erinnerungsmail mit einer zweiten Frist (8. September 2010) verschickt.

Von 46 angeschriebenen Pfarreien haben 10 innerhalb der ersten Frist, 13 innerhalb der zweiten Frist und zwei später geantwortet. Zwei Antwortende haben sich kritisch zum Fragebogen geäußert. Die Fragen seien „zufällig“, „zu allgemein“ oder „zu eng formuliert“ und erlaubten keine „seriösen Aussagen.“ Zwei weitere Antwortende hatten Mühe mit der Formatierung der Fragebögen, haben sie aber trotzdem ausgefüllt. Das Total von 25 Antworten entspricht einer Rücklaufquote von 54%. Von den französischsprachigen Pfarreien haben vier geantwortet, von den deutschsprachigen Pfarreien 21. Das entspricht einem Drittel der insgesamt elf Französischsprachigen und drei Viertel der insgesamt 35 deutschsprachigen Pfarreien im Kanton Bern. Die Antworten bilden die städtischen und ländlichen Gebiete des Kantons repräsentativ ab. Grob gesagt hat jeweils ungefähr die Hälfte der Pfarreien, die in Kernstädten von Agglomerationen (fünf von zehn Pfarreien) und in Agglomerationen (neun von 15 Pfarreien), in ländlichen Gebieten (zehn von 19 Pfarreien) oder in einer isolierten Stadt (eine von zwei Pfarreien) angesiedelt ist, auf die Umfrage geantwortet.²

Mit Ausnahme der Fragen zur finanziellen Situation und zur Anzahl geführter, seelsorgerischer Gespräche mit Migrantinnen und Migranten wurden alle Fragen von 24 der 25 Antwortenden ausgefüllt und können deshalb ausgewertet werden.

Mit demselben Fragebogen wurden die drei Missionen angeschrieben, die nicht mittels Interviews befragt wurden. Zwei haben den Fragebogen schriftlich, eine Mission telefonisch beantwortet.

² Die Typologisierung der Pfarreien entspricht den offiziellen Raumgliederungen des Bundesamtes für Statistik (Bundesamt für Statistik 2005).

3.5.4 Teilnehmende Beobachtung

Es wurden sechs teilnehmende Beobachtungen zwischen Juni und September 2010 durchgeführt (zwei anderssprachige Gottesdienste, eine Gesprächsrunde in einer Mission, ein deutsch-italienischer Gottesdienst, ein Sommerfest und ein Seniorennachmittag in einer Pfarrei). Zwei Veranstaltungen wurden in der Kernstadt, zwei in der Agglomeration und zwei in ländlichen Gebieten besucht.

4 Grenzen des gewählten Ansatzes

4.1 Positiver Bias

Es ist davon auszugehen, dass die Gesprächspartner alle recht gut in die Pfarreien und Missionen integriert und für die Anliegen älterer Migrantinnen und Migranten offen sind. Denn anderenfalls wären sie gar nicht als Interviewpartner vorgeschlagen worden bzw. nicht auf die Gesprächsanfrage oder die schriftliche Umfrage eingestiegen. Das führte dazu, dass namentlich das Thema der Einsamkeit weitaus weniger thematisiert wurde, als aufgrund des Forschungsstandes zu erwarten gewesen wäre. Andererseits war es dadurch aber auch möglich, viele positive Erfahrungen abzuholen und zu dokumentieren.

4.2 Antwortverhalten

Die Tendenz zu sozial erwünschten, das heisst in diesem Falle, eher positiven Antworten schien bei den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnerinnen recht hoch zu sein. Diesen Umstand führt die Autorin zum einen auf den kirchlichen Kontext zurück. Ressourcenorientierung und Diplomatie schienen ausgeprägter zu sein als das Zeigen auf Defizite. Zweitens spielte es eine Rolle, dass die Interviewpartner die Autorin nicht kannten. Verschiedene Expertinnen und Experten haben wiesen darauf hin, dass es Zeit und Vertrauen braucht, um die Ansprüche der Zielgruppe zu erfassen. Ihre Lebensgeschichten zeigten, dass sie hartnäckig für ihre wirtschaftliche Integration gekämpft hatten und nicht gewohnt waren, zu ihren Werturteilen und Wünschen befragt zu werden – und schon gar nicht gegenüber der Kirche. Eine Dame sagte: „Moi je trouve bien comme ils font, c'est leur affaire. Pardon.“ (*Ich finde, sie machen das gut. Und es ist ihre Angelegenheit, Entschuldigung*).

4.3 Interviewsprache

In den wenigsten Fällen konnten die Gespräche in der Muttersprache der Gesprächspartner geführt werden. Entgegen anfänglichen Befürchtungen führte das aber nicht

dazu, dass einzig Personen mit guten Deutschkenntnissen erreicht wurden, was die Repräsentativität der Umfrage stark eingeschränkt hätte. Denn unabhängig von ihrem Bildungsstand beherrschten oder verstanden alle Interviewpartner mehrere Sprachen. Doch in der Regel mussten sie sich den Sprachkenntnissen der Autorin anpassen. Und sogar wenn ich das Gespräch in der Muttersprache der Gesprächspartner geführt werden konnte, fehlten der Autorin manchmal kulturelle und teilweise auch religiöse Bezüge. Eine Gesprächspartnerin hat diese Erfahrung folgendermassen zusammengefasst: „Die Sprache ist ein Schlüssel, der öffnet. (...) Wenn man spricht, gibt es nicht nur die gesprochene Sprache, sondern auch was diese Sprache bedeutet. Und wenn Sie eine Person gegenüber haben, der sie nicht grosse Erklärungen machen müssen, weil die andere Person versteht, welche Worte Sie benutzen, das vereinfacht den Kontakt“.

4.4 Korrekturmassnahmen

Die vorgängigen Grenzen des gewählten Ansatzes wurden bereits während der explorativen Gespräche, insbesondere beim Testen der Interviewleitfaden, offensichtlich. Der ursprünglich definierte Kreis der Interviewpartner, der auf Priester/Fremdsprachenseelsorger und die Zielgruppe beschränkt war, wurde erweitert. Es brauchte Personen, die der Autorin das Verständnis des Feldes erleichterten und eher eine kritische Sichtweise erwarten liessen – interkulturelle Vermittler für das geplante Evaluationsvorhaben. Der Kreis der Interviewten wurde deshalb um die Gruppe der Expertinnen und Experten erweitert, die zwar in Kirche und Missionen tätig waren, aber auch in einer Vielzahl anderer sozialer und politischer Kontexte aufgrund ihres Berufes, von Mandaten u.ä. tätig waren. Mit diesen Korrekturmassnahmen wurden die eingangs erwähnten Mängel recht gut aufgefangen.

4.5 Erhebung von Finanzen, Ressourcen und Grösse der Zielgruppe

Seitens der katholischen Kirche liegen keine umfassenden Darstellungen der finanziellen und personellen Ressourcen vor, die in der Migrantenseelsorge eingesetzt werden. Die Erhebung der finanziellen und personellen Ressourcen mittels Interviews und schriftlicher Befragung hat keine vergleichbaren Resultate gebracht; auch war die Antwortbereitschaft sehr unterschiedlich. Die Mitglieder der Adresskarteien der Missionen erwiesen sich als wenig geeignete Vergleichsgrösse, da sehr unterschiedlich gezählt wurde. Eine Datengrundlage zu den Finanzflüssen, zu Angeboten und personellen Ressourcen auf Kantonebene wurde im Rahmen des Nationalfondsprojektes „FAKIR – Finanzanalyse Kirchen“ (NFP 58) erstellt. Die entsprechenden Resultate werden per Ende November 2010 veröffentlicht.

5 Datenauswertung

5.1 Auswertung der schriftlichen Befragung

Die Resultate der schriftlichen Befragung wurden in Excel-Dateien nach Antworthäufigkeiten erfasst. Zur Plausibilisierung wurden die Häufigkeiten ausgezählt und einander ausschliessende Fragen überprüft, zudem konnten die Aussagen für einzelne Pfarreien im Rahmen der Interviews verifiziert werden.

5.2 Auswertung der Interviews

Die Protokolle der 24 Interviews (ohne dasjenige mit dem Bischofsvikar) wurden mit Hilfe der Software MAXQData (ein spezielles Programm zur Unterstützung qualitativer Datenauswertungen) ausgewertet. Als Auswertungsmethode wurde die strukturierende Inhaltsanalyse mittels induktiver Kategorienbildung nach Mayring angewandt (Mayring 2003).

Das heisst konkret:

1. Als Erstes wurde festgelegt, welche Teile der Interviews überhaupt ausgewertet werden sollen. Hier stellten die Evaluationsfragestellungen das Selektionskriterium dar, das heisst, es wurden nur Teile ausgewertet, die direkt darauf antworteten. Der Rest des Materials wanderte in die Kategorie „Varia“.
2. Als Zweites wurden die Textpassagen aus den 24 Interviews, die bearbeitet werden sollten, den Ebenen des Programmbaumes zugewiesen. Als Einheit für die Grösse der Textpassagen, die zugewiesen werden sollten, wurde der jeweilige Sinnzusammenhang definiert, das heisst, sobald das Thema, die Betrachtungsweise oder ein Ereignis abgeschlossen war, begann eine neue Textpassage.
3. Als Drittes wurden die Textpassagen innerhalb einer Programmbaumebene paraphrasiert. Jede Textpassage wurde mittels eines oder mehrerer Wörtern zusammengefasst. Diese Paraphrasierungen wurden in zwei weiteren Durchgängen synthetisiert, bis schlussendlich maximal acht Kategorien pro Programmbaumebene gebildet worden waren. Die entsprechenden Kategorien sind im Anhang der Arbeit aufgeführt.
4. Für die Redaktion des Berichtskapitels wurden die Interviews gesondert nach Personenkreis und Programmbaumebene ausgedruckt und ausgewertet.

6 Resultate der Datenerhebung

6.1 Eigenschaften der Zielgruppe

Mit älteren Migrantinnen und Migranten aus Italien, Spanien, Tschechien und der Slowakei ist eine Zielgruppe definiert worden, innerhalb derer betreffend der demographischen und sozioökonomischen Merkmale Unterschiede bestehen:

- *Bevölkerungsstruktur: Zahlenmässig kleine Zielgruppe, grosse Unterschiede nach Nationalitäten:* Im Jahr 2000 betrug die Anzahl Ausländerinnen und Ausländer im Kanton Bern im Alter von 65-79 Jahre insgesamt 4'517 Personen; das sind 3.8% der ständigen Berner Wohnbevölkerung. Italienerinnen und Italiener machen mit 2'048 Personen beinahe die Hälfte der ausländischen Wohnbevölkerung im entsprechenden Alterssegment aus. Von den Spaniern und Spanierinnen sind 213 Personen im Kanton zwischen 65 und 79 Jahre alt, von den Tschechen 28 Personen und den Slowaken 9 Personen. In diesen Zahlen nicht enthalten sind die ungefähr 2% der Zielgruppe, die sich einbürgern lassen (BfS 2010).
- *Bevölkerungsentwicklung: In Zukunft wird die Zielgruppe anwachsen:* Die untenstehende Tabelle zeigt, dass sich diese Zahlen in den kommenden Jahren aufgrund der Altersstruktur der Ausländerinnen und Ausländer erhöhen werden, auch wenn ein Teil davon nach der Pensionierung in ihr Herkunftsland zurückkehren wird. So ist die Anzahl Spanierinnen und Spanier zwischen 45 und 64 Jahren rund zehnmal höher als diejenige der Zielgruppe.

	Total (Personen)	In % der Wohnbevölkerung (gerundet)	Vorschulpflichtige bis junge Erwachsene 0-24 Jahre	Erwachsene im mittleren Lebensalter 25-44 Jahre	Ältere Erwachsene: 45-64 Jahre	Zielgruppe: 3. Alter: 65-79 Jahre	In % der eigenen Nationalitätengruppe im Kanton	4. Alter: 80 + Jahre
Schweizer/innen	836 251	87,37	224 001	236 342	217 181	112 649	13,47	46 078
Ausländer/innen	120 946	12,63	41 491	51 212	23 092	4 517	3,74	634
Italiener/innen	23 312	2,44	5 587	8 341	7 135	2 048	8,79	201
Spanier/innen	8 570	0,90	2 448	3 519	2 366	213	2,43	24
Tschech/innen	423	0,04	114	163	113	28	6,62	5
Slowak/innen	205	0,02	53	74	69	9	4,39	-

Tabelle 5: Wohnbevölkerung des Kantons Bern nach Nationalität und Alter im Jahr 2000. Eigene Darstellung, Quelle: Bundesamt für Statistik, 2010 b.

- *Religion:* Die Römisch-katholischen Gläubigen sind in der Minderzahl: Katholikinnen und Katholiken stellen eine Minderheit im Kanton Bern dar: Sie machen gerade einmal 16% der Gesamtbevölkerung aus. Die vorherrschende Religion im Kanton ist der Protestantismus, dem 63% der Bevölkerung angehören.
- *Sozioökonomische Merkmale – statistisch gesehen:* Ganz allgemein haben Ausländerinnen und Ausländer im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung eine tiefere Erwerbsquote, ein tieferes Bildungsniveau und einen weniger guten Gesundheitszustand. Statistisch gesehen ist die Zielgruppe der Evaluation wegen ihrer Zugehörigkeit zur Erstgeneration und ihres Alters in besonderem Masse von Armut und Isolation bedroht. Dabei handelt es sich jedoch um eine sehr generelle Sichtweise, die nicht auf jede Nationalitätengruppe zutrifft und unter dem Eindruck der zunehmenden

den Einwanderung von Hochqualifizierten zunehmend aufgeweicht wird (Höpflicher / Stückelberger 1999, Hungerbühler 2010).

- *Sozioökonomische Merkmale – empirisch erhoben:* Auch meine Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner unterschieden sich im Hinblick auf ihre sozioökonomischen Merkmale. Als Indikator dafür wurde jeweils die Ausbildung und der Beruf in der Schweiz erhoben. Alle meine osteuropäischen Gesprächspartner hatten einen Abschluss auf Tertiärstufe oder die Matura; sie arbeiteten in der Privatwirtschaft und in der öffentlichen Verwaltung. Von den interviewten Personen aus Südeuropa hatte eine einen Fachhochschulabschluss, eine die Maturität, zwei eine Berufslehre und drei hatten keine offiziell anerkannte Ausbildung; aber qualifizierende Diplomabschlüsse. Sie arbeiteten in der öffentlichen Verwaltung (1), als Handwerker/Lehrer (2), in Privathaushalten (1), in der Fabrik (2), in der Heimarbeit (1) oder als Hausfrau (1).
- *Migrationsgründe:* Die Italiener und Spanier gaben alle an, der Arbeit wegen im Alter zwischen 17 und 25 Jahren in die Schweiz gekommen zu sein. Sie sind damit Teil der Einwanderungswelle aus Südeuropa in den 1950er und 60er Jahren, die auf die gezielte Rekrutierung von Arbeitskräften im Ausland zurückzuführen ist. Die osteuropäischen Gesprächspartner hingegen waren aufgrund der Machtübernahme der Kommunisten, also aus politischen Gründen um 1968 in die Schweiz gekommen. Zum Zeitpunkt der Migration waren sie ungefähr 40 Jahre alt.
- *Kenntnisse der Ortssprache (Deutsch/Schweizerdeutsch/Französisch) bei Einreise:* Die osteuropäischen Gesprächspartner hatten zum Zeitpunkt der Einreise in die Schweiz bereits am Gymnasium in der Heimat während mehreren Jahren Deutsch gelernt. Die Spanier und Italiener haben sich die entsprechenden Sprachkenntnisse während ihres Aufenthaltes in der Schweiz erworben.

6.2 Bedürfnisse der Zielgruppe (Evaluationsfragestellungen 1, 3 und 4)

Dieses Kapitel schildert auf der Grundlage der qualitativen Interviews die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten, die Akzeptanz der erbrachten Leistungen sowie deren Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Zielgruppe entsprechend den Evaluationsfragestellungen 1, 3 und 4 (Income, Output und Outcome). Die folgenden Ausführungen sind entsprechend der Innen- und der Aussensicht strukturiert. Der erste Abschnitt, die Innensicht, zeigt die Anliegen, die von der Zielgruppe selbst formuliert wurden. Darauf folgt in Abschnitt 2 und 3 die Perspektive der Leistungserbringer, das heisst, der Priester/Gemeindeleiter in den Pfarreien und Missionen sowie der Expertinnen und Experten.

6.2.1 Innensicht

Religionsausübung im Herkunftsland

Alle Befragten gingen seit Kindertagen regelmässig, das heisst wöchentlich, täglich oder zweimal täglich in die Kirche. Die sieben Gesprächspartner italienischer und spanischer Abstammung haben alle erzählt, dass sie in einem streng religiösen Umfeld aufgewachsen sind. Die Präsenz der Kirche reichte weit auch in andere Lebensbereiche hinein. Ein Schweizer italienischer Abstammung erzählt: „Ich war Ministrant und wir hatten Fussballmannschaften. Ich war voll integriert. Zwischen unserem Wohnort und der Kirche war es nicht weit. In der Freizeit war ich dort, in der parrochia [dt: Pfarrei] (...) Ich würde sagen, Catania hat enorm viele Kirchen. Fast jede Strasse. Das kann man fast nicht zählen. (...) Der Pfarrer war eine Respektperson. Respekt und Autorität zur gleichen Zeit. (...) Die Pfarrer waren für uns auch wie Kollegen, wie Freunde. Und nachher ging ich in die Lehre, und die Zeit war vorbei, die freie Zeit, Sie wissen, ja, in der Schule ist es so, um vier ist fertig und man hat meistens Zeit. Und dann ging ich schnell in die Kirche, sah die Kollegen, man schüttete, das oder jenes, wir haben auch Theater gespielt, es war schon eine lustige Zeit.“ In verschiedenen Gesprächen wurde auch erwähnt, dass die Schulen von Ordensleuten geführt wurden. Die Priester wurden durchwegs als Autorität erlebt: „In einem italienischen Dorf gibt es drei Respektpersonen: den Priester, den Anwalt und den maire [dt: Gemeindepräsident].“ In drei von sieben Gesprächen wurden die Priester in der Heimat zudem mit negativen Adjektiven belegt, als „harte, strenge Person“; als „von oben herab“, elitär gegenüber Leuten, die nicht studierten oder als Person, die Angst einflösste. Eine Spanierin hat ihre Empfindungen so beschrieben: „Era un poco la religión del miedo. El miedo... todo era pecado: si robabas una manzana del árbol, era pecado, si no ibas a misa, era pecado, si comías carne los viernes – no sé por qué ponían esa moda a los pobres, porque los pobres comían poca carne – era pecado, los ricos sí podían comerla, porque pagaban la bula – y entonces, a la larga, te das cuenta de que es una injusticia. Porque no es justo.“ (*In einem gewissen Sinne war es die Religion der Angst. Die Angst, alles war verboten, wenn du einen Apfel vom Baum stahlst, wurdest du bestraft, wenn du nicht in die Messe gingst, wurdest du bestraft, wenn du am Freitag Fleisch assest – wobei ich nicht weiss, warum sie das den Armen aufzwangen, weil die Armen assen wenig Fleisch – wurdest du bestraft, und die Reichen konnten Fleisch essen, denn die bezahlten einen Ablass – und schliesslich, im Laufe der Zeit wird dir bewusst, dass das eine Ungerechtigkeit ist. Denn es ist nicht richtig*). Eine Italienerin hingegen hat die Schulzeit in einem von Ordensschwestern geführten Internat als gut erlebt, sie erzählte von Streichen und meinte abschliessend „Die Nonnen haben mich denken gelernt.“

Ganz andere Erfahrungen haben die drei Gesprächspartner aus Osteuropa gemacht, die unter erschwerten Bedingungen regelmässig zur Kirche gingen: In der Tschecho-

slowakei wurden katholische Priester durch die sozialistische Führung anfangs geduldet und im Laufe der Jahre zunehmend verfolgt. Das hatte auch Auswirkungen auf ihre Religionsausübung: „Man kann nicht sagen, dass die Religion im Kommunismus verboten war, aber unterdrückt (..) Es war so mit der Religion: Die Leute, die in die Kirche gegangen sind, wurden schon verdächtigt und hatten eine schwierigere Situation bei der Berufsauswahl oder so.“ (Ein Tscheche). Das interviewte Schweizer Ehepaar slowakischer Abstammung erzählte, dass ihnen mitgeteilt wurde, dass sie ihre Anstellung beim Staat verlieren würde, wenn ihr Sohn weiterhin den katholischen Religionsunterricht besuchen würde: „[F]ertig mit der Religion, sonst fliegt ihr (...). Und dann haben wir das unterbrochen.“ Alle drei haben Strategien entwickelt, um der Kontrolle zu entgehen, indem sie beispielsweise immer wieder andere Kirchen besuchten oder auf dem Dorf, weiter weg von der staatlichen Aufsicht, kirchlich heirateten. Ein Gesprächspartner war aus politischen Gründen vierzehn Jahre inhaftiert und hatte damals intensiven Kontakt mit Bischöfen und Priestern. Der Priester als Figur, die Respekt einflösst und Autorität verkörpert, ist der Autorin in diesen Gesprächen nicht entgegengetreten.

Religionsausübung in der Schweiz

Alle Interviewten sind nach der Ankunft in der Schweiz innert Wochen oder Monaten in die Kirche gegangen. Als sie in die Schweiz kamen, wurden bereits tschechische, spanische und italienische Messen angeboten. Mit einigen Ausnahmen haben alle von Anfang an den Gottesdienst in ihrer Muttersprache besucht. Die Gesprächspartner aus Osteuropa sind zudem von Anfang an auch in den deutschen Gottesdienst gegangen und machen das heute noch so.

Von den sieben Interviewten aus Spanien und Italien besuchen heute fünf den Gottesdienst in Schweizer Pfarreien. Zwei haben einen Schweizer oder eine Schweizerin geheiratet, eine Person geht mit den Kindern und Enkelkindern in die Kirche. Sie gehen zudem für die Messe oder spezielle Feiertage in die Fremdsprachenmissionen. Diese Beobachtung deckt sich mit der Einschätzung eines Schweizer Pfarrers, der zufolge ältere Migrantinnen und Migranten vor allem aufgrund familiärer Gründe in seine Pfarrei kämen. Ein italienisches Ehepaar aus einer ländlichen Gegend besucht die Messe auf deutsch, weil kein italienischer Gottesdienst mehr in ihrer Pfarrei angeboten wird.

Gottesdienst und Gespräche mit dem Priester (Verkündigung und Heilsdienst)

Sechs der zwölf Gesprächspartner geben dem Gottesdienst in der Muttersprache ganz klar den Vorrang vor der Messe in anderen Sprachen. Mit einer Ausnahme hatten alle bereits Gottesdienste in anderen Sprachen besucht. Als Grund für ihre Präferenz wurde angegeben, dass man die Gebete besser kenne und „gesamelter“, „konzentrierter“ sei. Man könne besser und vollumfänglicher an der Messe teilhaben. Eine Italienerin hat es so beschrieben: „la messe en italien, je connais toutes les prières par cœur, et si je vais à la messe en français ou bien en espagnol je ne les connais pas alors je ne peux pas suivre avec leur langue, n'est-ce pas. Alors j'ai déjà essayé, j'entends peut-être [les prières en] espagnol et je veux dire en italien à l'intérieur de moi. Mais je me

trompe, je ne peux pas. Peut-être parce que je suis plus jeune, je sais pas. Mais je préfère en italien.“ *(In der italienischen Messe kenne ich alle Gebete auswendig und wenn ich in die französische oder in die spanische Messe gehe kenne ich sie nicht, also kann ich in ihrer Sprache nicht folgen. Ich habe es schon versucht. Ich höre vielleicht [die Gebete auf] Spanisch und ich will sie innerlich auf Italienisch sagen. Aber ich täusche mich, ich kann es nicht. Vielleicht weil ich nicht mehr jung bin, ich weiss es nicht. Mir ist es lieber auf Italienisch)*. Ein anderer Italiener führte aus: „Meine Eltern haben immer gesagt: ‚Für uns, wenn ich mit dem heiligen Gott spreche, ich spreche nicht Französisch, ich spreche nicht Deutsch, sondern italienisch. Das ist die Sprache, die mir meine Mutter gelernt hat, das habe ich mit meiner Mutter gelernt, das ist, was für mich wichtig ist‘ “. Alle diese Gesprächspartner meinten auch, dass sie sich am liebsten in ihrer Muttersprache mit dem Priester unterhielten.

Fünf weitere Gesprächspartner gaben an, dass die Sprache, in der die Messe gelesen würde, für sie keine Rolle spielte. Alle wechselten zwischen Besuchen in deutscher und in ihrer Muttersprache ab und schätzten beides. Eine Spanierin meinte, sie fühle sich an beiden Orten wohl. Der tschechische Gesprächspartner erzählte, er und seine Frau gingen jeden Sonntag in die Kirche. Einmal pro Monat in die tschechische Messe und sonst in einen deutschen Gottesdienst. „Wir haben eine Auswahl, wir sind ein bisschen wählerisch. Im Pfarrblatt sehen wir, wer Messe liest, wir haben unsere Favoriten.“ Bereits in der „hunderttürmigen Stadt Prag“ sei er in den „hundert Kirchen“ den guten Predigern nachgegangen, und das hielten er und seine Frau noch heute so. Grundsätzlich meinten vier Gesprächspartner, es spiele ihnen keine Rolle, in welcher Sprache sie sich mit dem Priester unterhielten. Eine Spanierin bezeichnete die Gespräche in der Muttersprache als „wichtig, aber nicht zwingend“. Die Interviewten aus Osteuropa brachten jedoch alle noch eine Differenzierung an: die letzte Ölung und die Beerdigung wünschten sie sich in ihrer Muttersprache. Von den drei anderen Gesprächspartnerinnen aus Südeuropa meinte eine, dass es für sie keine Rolle spiele, die anderen beiden äusser-ten sich dazu nicht.

Ein Schweizer italienischer Herkunft meinte, die Missionen seien ein Ort für Leute, die Mühe mit dem Deutsch hätten: „Bei den Treffen mit meinen Landsleuten in der Kirche habe ich gemerkt: da hat es solche, die können nicht Deutsch. Überhaupt nichts. Wenn sie in die deutsche Predigt kommen, verstehen sie kein Wort. Und für die muss die Predigt fast auf Italienisch sein. Was für mich.. ich verstehe jedes Wort, ich verstehe die ganze Predigt. (...) Wer integriert ist, braucht keinen Gottesdienst in einer fremden Sprache. Ich bin perfekt integriert, wir brauchen das nicht.“ Ihm spiele es keine Rolle, ob er Italienisch oder Deutsch mit einem Priester spreche. Trotzdem geht er ab und zu noch in die italienische Messe. Seine „Landsleute“ sagten ihm jeweils, wenn eine solche stattfindet, und dann gehe er.

Der römisch-katholische Gottesdienst ist auf der ganzen Welt identisch, was seinen Ablauf angeht. Gewisse Elemente sind immer gleich und einfach zu erkennen (Lesungen, Predigt, Fürbitten, Eucharistie, Segen). Dennoch besteht die Möglichkeit, die

Messe auf die Verhältnisse vor Ort auszurichten, und die Fremdsprachenseelsorger sind durch die Kirche aufgefordert, die kulturellen Traditionen der Gläubigen zu pflegen. Dennoch hatten die Gesprächspartner nicht den Eindruck, dass der Gottesdienst in ihrer Muttersprache spezielle kulturelle oder traditionelle Färbungen hatte. Abgesehen von der Sprache haben sie keine Unterschiede festgestellt. Nur eine Gesprächspartnerin erzählte nach langem Überlegen, der Priester habe einmal in der Predigt gesagt, dass die Gläubigen nicht wie der Geizhals ihr Leben lang für ein besseres Leben in Spanien sparen, sondern das Leben jetzt geniessen sollten. Er mache auch ab und zu einmal einen Witz. Die Wahrnehmung der Autorin ist in diesem Fall aber andere als diejenige der interviewten Personen. Bei Besuchen anderssprachiger Gottesdienste hatte die Autorin den Eindruck, spezielle Ausprägungen zu beobachten (Verweis auf nationale Heilige in der Predigt, viel Gesang und Sprechgesang, Äusserungen grosser Frömmigkeit wie häufiges Niederknien u.ä.). Mit diesen Beobachtungen stiess sie bei ihren Gesprächspartnern aber auf wenig Resonanz. „La messe est la messe“ (*Die Messe ist die Messe*) meinte eine meiner Gesprächspartnerinnen. Dass es aber wenn möglich eine heilige Messe, das heisst ein Gottesdienst mit Wandlung, das heisst mit der Verwandlung von Brot und Wein in den Laib Christi sein müsse, das haben acht von zwölf Gesprächspartnern so formuliert. Drei Gesprächspartnerinnen erzählten auch, dass ihnen die lateinische Messe, und damit eine traditionelle Form des Gottesdienstes, sehr gut gefalle. Als sie in die Schweiz gekommen seien, hätten sie mit ihrem Priester lateinisch gesprochen. So sei es kein Problem gewesen, dass sie noch kein Deutsch konnten.

Erwartungen an die Priester

Folgende Eigenschaften haben die Gesprächspartner als besonders positiv bei den Priestern und Gemeindeleitern in den Pfarreien und Missionen wahrgenommen:

Nahe bei den Gläubigen sein (in sieben von zehn Interviews genannt)

In vielen Gesprächen wurde das Interesse des Priesters an der Gemeinde, am einzelnen Mitglied, sein Verständnis und sein Zuspruch besonders positiv erlebt:

Priester, die sich um ihre Gemeinde kümmern, bei Seniorentreffs vorbeischauen und ein paar Worte mit den Gläubigen wechseln, werden sehr geschätzt: „Quand on vient le jeudi comme ça, on joue aux cartes. Moi, je joue aux cartes en général. Et puis ils passent [les prêtres] et ils saluent, quand je vais aussi à la messe, des fois il est dehors, ou bien je dis deux mots, ou bien je dis bonjour (...) j'aime bien qu'ils s'engagent pour la communauté, qu'ils s'occupent un peu, ça j'aime bien.“ (*Wenn wir am Donnerstag kommen, spielen wir Karten. Ich spiele meistens Karten. Und dann kommen sie [die Priester] vorbei und sie grüssen uns. Wenn ich in die Messe gehe, ist er manchmal draussen, und dann sage ich ein paar Worte oder guten Tag. (...) Es gefällt mir, wenn sie sich für die Gemeinschaft engagieren, dass sie sich ein bisschen kümmern, das gefällt mir.*) Engagement für die Gemeinde kann auch bedeuten, dass der Priester

Räume zur Verfügung stellt oder an Anlässen teilnimmt. Gerade die Möglichkeit, sich in einer Pfarrei und Mission treffen zu können, wurde sehr positiv bewertet und geschätzt. Die „Selbstverständlichkeit“, „Gastfreundschaft“ und „offenen Türen“ der Priester und Gemeindeleiter wurde betont und geschätzt.

Verbundenheit mit der Gemeinde bedeutet Nähe zu jedem Gemeindemitglied, auch zu solchen, die alt und gebrechlich sind. Eine Spanierin erzählte: „Yo veo cada semana una expresión muy bonita. Hay una anciana, muy anciana, que se sienta en los bancos. El sacerdote no espera a que vaya ella a comulgar, él baja, se acerca con una sonrisa, le da la ostia, y luego le hace una caricia. Y eso es una cosa que muestra cuán el sacerdote es cercano de los feligreses.” *(Ich sehe jede Woche etwas sehr Schönes. [Im Gottesdienst] gibt es eine Alte, eine sehr alte Frau, die in den Bänken sitzen bleibt. Der Priester erwartet nicht, dass sie für die Kommunion aufsteht. Er beugt sich zu ihr hin, lächelt sie an, gibt ihr die Hostie und umarmt sie. Und das ist eine Sache die zeigt, wie nahe der Priester bei den Gläubigen ist).* Das Interesse zeigt sich beispielweise darin, dass der Priester „auf Dich zukommt, Deine Hand nimmt, und Dich fragt, wie es Dir geht“ oder die eigenen Talente (kochen, im Chor singen) anerkennt. Ebenso, wenn er Einladungen nach Hause annimmt oder auch ohne Einladung Hausbesuche machte. Wichtig war auch der Zuspruch und die Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen: „Als mein Mann krank war, hat der Pater seinen Arm um mich gelegt und gesagt. ‚Sie gehören sowieso zu uns. Sie gehören schon lange zu uns.‘ Obwohl ich protestantisch bin.“ Ein anderer Gesprächspartner meinte. „Der Seelsorger hat eine schwierige Aufgabe. Er muss die Menschen und ihre Knörze [Probleme] verstehen.“ In drei Gesprächen wurde positiv vermerkt, wenn der Priester unbeschwert auftrat. Eine Frau erzählte, das habe ihr Mut gemacht, dem Pfarrer ihre Sorgen zu erzählen.

Von der Respektperson zum „Du“ (in 5 von 10 Interviews genannt)

Mit einer Ausnahme haben alle weiblichen Gesprächspartnerinnen aus Italien und Spanien einen Wandel im Auftreten der Priester festgestellt. Diese Erfahrung wurde intensiv und in Gegensatzpaaren beschrieben: Das führte zu neuen Umgangsformen: „Der Priester war vielmehr eine Respektperson, man war nicht per Du wie hier.“ Oder „und denn isch en andere pfarrer cho (.). Und de isch no besser. De isch no guet zwäg und dem chasch immer du säge.“ *(Und dann kam ein anderer Pfarrer. Der ist noch besser. Der ist noch gut beieinander und dem kannst du immer du sagen).* Auch würden Priester heute meistens zivile Kleider tragen. Das zeige, dass sie Menschen wie wir seien: „Je trouve bien. Dans le fonds, ce sont des hommes comme nous“ *(Ich finde das gut. Im Grunde sind sie Menschen wie wir.)* Ein Italiener meinte, nachdem seine Frau das Thema angeschnitten hatte: „Il prete è un uomo come un altro. Quando è fuori della chiesa. Quando è in chiesa, è il prete. Ma quando è fuori, è un uomo come tutti gli altri. Ma è logico è fatto di carne e sangue come di carne e sangue come lo sono fatto anche io.“ *(Der Priester ist ein Mensch wie ein anderer. Wenn er nicht in der Kirche ist. Wenn er in der Kirche ist, ist er der Priester. Aber wenn er draussen ist, ist er*

ein Mensch wie alle anderen auch. Das ist logisch, er ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, wie ich ein Mensch aus Fleisch und Blut bin). Diese Veränderung wurde von allen Gesprächspartnerinnen positiv bewertet. Zwei meinten, es gäbe aber auch Grenzen. Sie befürworteten das Zölibat, aber heute sei es eben so, dass ein verheirateter Priester die Pfarrei, und damit auch die Gläubigen verlassen müsse. Und das sei nicht gut: „Los sacerdotes han cambiado mucho. (...) Como de la noche al día. Antes era calvo, y ahora son tres pelucas. Ahora ya demasiado. (...) Se casan y se van.“ (*Die Priester haben sich sehr verändert. (...) Wie Tag und Nacht. Früher trugen sie eine Tonsur und heute Langhaarperücken. Heute haben sie sich zu sehr verändert (...) sie heiraten und sie hauen ab.*)

Offen sein für interkonfessionelle Ehen (in zwei Interviews genannt)

Zwei Ehepaare, mit denen die Autorin Kontakt hatte, waren gemischt protestantisch-katholisch. Voraussetzung für den gemeinsamen Kirchbesuch war demnach, dass die Priester nicht strikt gegen Protestanten (bzw. Katholiken) eingestellt waren. Ein Schweizer italienischer Herkunft wurde aufgrund seiner Ehe mit einer Protestantin eine Zeitlang aus der katholischen Kirche ausgeschlossen. Es war für das Ehepaar deshalb eine positive Erfahrung, als ein protestantischer Pfarrer in ihr Dorf kam, der „die Ökumene gelebt hat.“ Und später, als sie dann zu einem zweisprachigen Seniorenanlass gingen, der von der römisch-katholischen Kirche angeboten wird, meinte die Schweizer Ehefrau: „Ich habe mich fast nicht zu den Katholiken getraut. Aber sie haben mich nicht gefressen.“ Und ihr Ehemann ergänzte: „Sie haben uns mit offenem Herz empfangen“.

Ein guter Prediger sein (in einem Interview genannt)

Ein Gesprächspartner meinte, ein guter Priester sei vor allem der, der eine interessante Predigt halte. „Die Sprache ist nicht so wichtig.“

Treffpunkt (Diakonie)

Mit einer Ausnahmen haben alle Gesprächspartner erzählt, dass sie beim Kirchgang auch soziale Kontakte, in der Regel mit ihren Landsleuten, pflegen. Das kann ein kurzes Gespräch sein: „mir tüen en momänt dummi schnurre ha dusse, e chly oppis lache, und den gö mer hei.“ (*Wir halten noch einen Moment ein dummes Maul, lachen ein bisschen, und dann gehen wir nach Hause*) oder ein ausgedehntes Zusammensitzen bei Kuchen und Wein. Ein Gesprächspartner, der seit Kindsbeinen regelmässig zur Kirche ging, meinte lachend: „Ich bin so ein Patriot. Ich kenne die Lieder, (...) und treffe da [in der Mission] meine Landsleute. Sie sind nicht unbedingt 100% tiefgläubig, aber da kann man ein bisschen plaudern“. Eine Schweizerin slowakischer Herkunft erzählt: „Es war für uns eine nette Überraschung, dass hier ein tschechischer Gottesdienst existierte. (...) Es hat uns wahnsinnig gutgetan, dass wir bei diesen schwierigen Anfängen Leute trafen, mit denen wir die Probleme besprechen konnten ausser dem Gottesdienst. (...) Und das war am Anfang wahnsinnig wichtig. Und jetzt ist das wieder wichtig weil wir älter sind. Wir helfen den jungen Leuten bei ihren Problemen und sie machen uns Freude mit den Kleinen.“

Darüber hinaus besuchen die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus Südeuropa auch weitere Angebote, wenn diese in nahegelegenen Pfarreien und Missionen angeboten wurden: Tanzkurse, Informationsveranstaltungen, Informatikschulungen, Feste, Ernährungslehre. Diese Feste und Kurse werden rückblickend als sehr positiv bewerte, als „wunderbar“ oder „die Spaghettata war schön. Es war viel Arbeit, aber schön, alle waren zusammen, alle zufrieden, Schweizer, Italiener und Spanier.“ Mehrere Gesprächspartnerinnen erzählen, dass es ihnen guttut, zu kochen, etwas zu organisieren oder einen Bazar zu organisieren. Das Engagement für die Gemeinschaft wird als positiv erlebt.

Für die osteuropäischen Gesprächspartner gab es keine Aktivitäten zusätzlich zum Gottesdienst in ihrer Muttersprache. Sie meinten, dass ihnen nichts fehle und sie nicht wüssten, ob sie hingehen würden, wenn es Angebote speziell für ältere Tschechen oder Slowaken geben würde.

Struktur (Diakonie)

Vier meiner Gesprächspartnerinnen aus Südeuropa haben ihren Tagesablauf regelrecht nach den Angeboten in Pfarreien und Missionen getaktet: Eine erzählte beispielsweise, dass sie am Montag den Deutschkurs in einer Pfarrei, am Dienstag die Gymnastik und am Donnerstag den Tai Chi Kurs in der Mission besucht und am Sonntag im Kirchenchor singt. Eine Italienerin besucht, auch aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität, ausschliesslich kirchliche Veranstaltungen in ihrer Pfarrei. Der Weg in die italienische Mission ist ihr mittlerweile zu weit. Sie geht Dienstags in die Vesper, Montags und Freitags Rosenkranz beten und am Sonntag zur Kirche.

6.2.2 Aussensicht Priester / Gemeindeleiter

In allen acht Gesprächen mit Priestern und einem Gemeindeleiter in Pfarreien und Missionen wurde das Zuhören, die echte Wertschätzung des Gegenübers als sehr wichtig für die älteren Migrantinnen und Migranten genannt. Man müsse den Menschen Zeit geben und zuhören. Das Gespräch geniesse für die Zielgruppe eine sehr hohe Priorität, es sei zentral, „offene Ohren zu haben“, „zuzuhören“. Die Leute müssten sich „aufgenommen“, „angenommen“ fühlen, man müsse „echte Wertschätzung und echtes Interesse“ für das Gegenüber zeigen. Ein Priester meinte, es sei wichtig, „ganz nahe bei ihnen zu sitzen“ und ihre Hand zu halten. Migrantinnen und Migranten schätzten es zudem – wie auch viele ältere Schweizerinnen und Schweizer – wenn der Priester sie zuhause besuche. Vier Gesprächspartner betrachteten die Erreichbarkeit als wichtiges Thema, das heisst, wie ältere Migrantinnen und Migranten überhaupt angesprochen werden könnten. Ein Gemeindeleiter meinte dazu, dass es entscheidend sei, die Angebote auf die Bedürfnisse vor Ort anzupassen und zu den Leuten hinzugehen (aufsuchende Pastoralarbeit). Der Priester in einer Mission mit verschiedenen Angeboten speziell für ältere Menschen erzählte vom Versuch, ältere Menschen, die nicht mehr

mobil seien, über Aufrufe zu kontaktieren: „Il y a beaucoup de personnes isolées qui n'ont pas, ou la courage, ou bien la force, ou bien je ne sais pas quoi, de se faire reconnaître dans leurs exigences. Et c'est notre préoccupation de les faire découvrir“. *(Es gibt viele isolierte Personen, die nicht den Mut oder die Kraft oder ich weiss auch nicht was haben, um auf sich in ihren Bedürfnissen aufmerksam zu machen. Und es ist unsere Aufgabe, sie zu entdecken.)*

Für alle Gesprächspartner war unbestritten, dass die Seelsorge in der Muttersprache von den Gläubigen geschätzt wird. Drei Pfarrer aus Berner Pfarreien erzählten, dass das Gespräch oder auch bereits das Ansprechen in der Muttersprache die Migrantinnen und Migranten „freut“, dass sie das als „sehr zuvorkommend“ empfanden, „überrascht“ waren und es den Kontakt „erleichtert“. Einer dieser Priester meinte „da fällt eine Barriere weg, wenn da eine wäre, und die Nähe ist noch grösser.“ Ein anderer führte aus: „Ich denke, das spielt eine Hauptrolle, das sie in ihrer eigenen Sprache angesprochen werden. Dann bekommen sie wieder ihre Stärke. Sie sprechen besser italienisch als ich und so sind wir wieder auf der gleichen Ebene. Ich denke, das ist wichtig für sie. (..) Wenn sie zur Kommunion [im deutschsprachigen Gottesdienst] kommen, dann sage ich nicht „der Leib Christi“ sondern „il corpo di Cristo“. Ich habe noch nie ein Feedback bekommen, aber ich denke, dass das etwas Schönes sein soll.“

Für die Priester in den Missionen war die Seelsorge in der Muttersprache als Erstes wichtig wegen dem Sprachverlust: Drei von vier befragten Fremdsprachenseelsorger wiesen darauf hin, dass das Alter oft mit Einbussen des Sprachvermögens einhergeht. Wenn die Leute nicht mehr sprechen könnten, weil niemand ihre Sprache verstehe, seien sie komplett isoliert. Zudem transportiere die Seelsorge nicht nur ihre Sprache, sondern auch die Kultur: „La pastorale aide même psychologiquement. Ce sont des personnes avec toute une tradition religieuse une tradition même culturelle, une tradition hérité, [une tradition] populaire (..), les processions, les chapelains, les bénédictions des maisons, rosaires.. Ça aide, ça donne une certaine confiance en soi.“ *(Die Seelsorge hilft auch psychologisch. Das sind Menschen mit einer religiösen Tradition, einer kulturellen Tradition, [einer] volkstümlichen [Tradition] (..), die Prozessionen, die Kaplane, die Haussegnungen, Rosenkränze.. Das hilft, das gibt ein gewisses Selbstvertrauen.)* Diese Einschätzung wurde auch von ihren Kollegen aus den Pfarreien geteilt. Ein Priester aus einer ländlichen Pfarrei meinte beispielsweise, die verschiedenen Gottesdienste würden sich nicht im Hinblick auf die Liturgie, sondern die Tradition unterscheiden: „So ein Stück Heimat kommt mit den Liedern. (..) Es geht um die Melodie, um die Sprache. Weniger, dass es schön ist. Das ganze emotionale Gepäck, das mit dem Lied kommt.“ Ein Gemeindeleiter meinte, dass der Katholizismus unterschiedliche Färbungen in jedem europäischen Land besitze, die ein Fremdsprachenmissionar möglicherweise besser vermitteln könne. Zudem werde „der Glaube in der Sprache der Kindheit vermittelt“, weshalb die Seelsorge von zentraler Bedeutung sei. Ein Missionar meinte zur Bedeutung der Seelsorge in der Muttersprache: „C'est tout. Ça c'est tout. C'est la raison d'être de la mission étrangère, ça c'est ça. Tu peux connaitre très bien

la langue du pays. Mais il y a des choses (*rigole*) qu'il faut dire dans ta langue. (*rigole*) et on n'arrive pas à s'exprimer, à donner tout à fait si c'est pas dans ta langue. Les sentiments, toutes ces choses là." (*Das ist alles. Das ist alles. Das ist der Grund für die Existenz der Fremdsprachenmissionen. Du kannst die Landessprache sehr gut kennen. Aber es gibt Dinge, (lacht) die du in deiner Sprache sagen musst (lacht). Und man kann sich nicht ausdrücken, alles geben, wenn es nicht in der eigenen Sprache ist. Die Gefühle, alle diese Dinge.*)

Zwei Bedürfnisse wurden ausschliesslich von den Fremdsprachenseelsorgern und von einem Priester in einer Pfarrei genannt: das Gespräch über die eigene Geschichte und das Ausbrechen aus der Einsamkeit. Drei von vier Fremdsprachenseelsorgern führten zudem aus, die Gläubigen hätten das Bedürfnis, ihre Geschichte zu erzählen: „Ils racontent leur vie. Ils regardent leur vie en arrière et ils font aussi une évaluation (...). Il y un point qui est le pays d'origine, (...), il y a la nouvelle patrie Suisse, il y a peut-être l'autre point d'intérêt qui est la famille (...) il y a un triangle de plusieurs patries, la patrie d'origine, la nouvelle patrie qui est en Suisse, la famille qui fait aussi un point très fort, ils cherchent des liaisons, alors.. ils cherchent de se situer dans ses trois points de repère". (*Sie erzählen ihr Leben. Sie schauen ihr Leben an und sie machen auch eine Evaluation. Ein Punkt ist das Herkunftsland, ein Punkt ist die neue Heimat Schweiz, es gibt vielleicht noch den Punkt der Familie (...). Es gibt ein Dreieck aus diesen drei Punkten, aus dem Herkunftsland, aus der neuen Heimat Schweiz, die Familie, die auch ein sehr starker Punkt sein kann. Sie suchen die Verbindungen, nicht wahr, sie versuchen, sich in diesem Koordinatensystem zu situieren.*) In drei Gesprächen wurde ausgeführt, dass ältere Menschen oft einsam seien. Ein Teil der Problematik sei Folgende: „Wir sagen ihnen immer, dass sie das Gedächtnis der Familie darstellen und ihre Erinnerungen weitergeben sollten. Leider haben die Jungen Mühe, dass mit ihren eigenen Erfahrungen zu kombinieren. Mehrmals haben ältere Menschen uns erzählt, dass ihre Kinder ihnen sagten, was erzählst Du da, dass kann gar nicht sein. Denn die Erfahrung der Kinder ist eine ganz andere. Den älteren Menschen gelingt es nicht immer, die Verbindung zur zweiten Generation herzustellen. Das führt dazu, dass sie depressiv werden.“ Es sei wichtig, den Leuten Mut zusprechen, ihre Hand zu nehmen, mit ihnen ihre Sorgen zu teilen und mit ihnen zu essen. Ein Priester meinte: „Je pense, c'est la réponse que l'église doit donner: un point de rencontre et des rencontres, des oreilles ouvertes.“ (*Ich denke, das ist die Antwort, welche die Kirche geben muss: einen Treffpunkt und Treffen, offene Ohren.*) Die älteren Menschen kämen in die Mission und sie „blühten auf“. Auch ein anderer Priester hat die Wichtigkeit von guten sozialen Kontakten innerhalb und ausserhalb der Mission betont. Ein Priester in einer Pfarrei meinte zum Thema soziale Kontakte: „Es sind sehr schöne Begegnungen, würde ich sagen. Ich denke sie sind genauso wichtig wie [der] Gottesdienst vorher. Das wir mit Gott in Kontakt kommen, aber auch untereinander“.

Den Gesprächspartnern aus den Pfarreien wurde die Frage gestellt, ob sie Unterschiede zwischen der Zielgruppe und älteren Gläubigen schweizerischer Herkunft festge-

stellt haben. Alle haben diese Frage verneint. Ältere Migrantinnen und Migranten hätten keine speziellen Bedürfnisse oder Themen in der Seelsorge eingebracht, die sie von Schweizerinnen und Schweizern im Dritten Lebensalter unterscheiden. Zwei von ihnen meinten, einer davon in Berufung auf den Ersten Korintherbrief (1 Kor 12, 12-26), dass man die Unterschiede nicht zu sehr betonen sollte. In diesem Kontext scheint es wichtig zu erwähnen, dass es sich dabei um Gesprächspartner handelt, welche in Kontakt mit der Zielgruppe stehen und offen für deren Anliegen sind. Dies zeigte sich dadurch, dass sie spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten initiierten oder unterstützten, teilweise die Zusammenarbeit mit den Fremdsprachenmissionen suchten oder auf ältere Migranten und Migrantinnen zugingen, beispielsweise mittels Hausbesuchen oder Gesprächen. Ein Priester aus einer ländlichen Pfarrei erzählte, der Zugang zu der Zielgruppe sei nicht so einfach: „Migranten sind hier nicht so gut integriert. Sie laufen [nach der Messe] weg, ich spreche sie auch an, auf Italienisch vor allem, und dann haben sie Freude, aber irgendwie ist das nicht so einfach. Der Kontakt ist schwierig. Sie fühlen sich anders. Vielleicht ist das, weil es vor vierzig Jahren hier schwierig war. Sie tragen das so in sich, das sie Arbeitskraft sind. Nicht, dass sie in sich etwas gegen die anderen tragen. Aber vielleicht fühlen sie sich immer noch zweite Kategorie.“ Die anderen Gesprächspartner erzählten von keinen solchen Schwierigkeiten, möglicherweise, weil in ihren Pfarreien spezielle Angebote für die Zielgruppe bestanden und die Missionen in unmittelbarer Nähe waren. Das bot zahlreiche Möglichkeiten, um Kontakte zu knüpfen.

6.2.3 Aussensicht Expertinnen und Experten

Die sechs Expertinnen und Experten (drei Sozialarbeitende, eine Projektleiterin/Gerontologin, zwei Schlüsselpersonen) haben folgende Elemente als besonders wichtig hervorgehoben:

Information: Alle drei Sozialarbeitenden und eine ehrenamtlich tätige Person haben die Wichtigkeit der Information über Sozialversicherungen und Angebote wie Altersheime, Spitex u.ä. erwähnt. Ein Sozialarbeiter verwies auf eine Studie, die er selber in Auftrag gegeben hatte und die dieses Bedürfnis aufzeigte. In drei Gesprächen wurde ausgeführt, dass Migrantinnen und Migranten ihre Ansprüche zum Teil gar nicht kennen: „Dazu kommen spezielle Themen, z.B. Schweizer Institutionen, worauf sie das Recht haben, welche Institutionen können ihnen helfen, wie sie den Tagesablauf einrichten und wie sie mit den Schweizer Institutionen umgehen. Zum Teil ist zu wenig Wissen über die Institutionen vorhanden, sie haben keinen direkten Zugang, und wenn sie Zugang haben, ist es für sie schwierig, die Sprache zu verstehen.“ Ein Sozialarbeiter meinte: „Man getraut sich nicht: Man hat Angst, man wird ausgewiesen, ‚ich darf nicht fragen, das gehört sich nicht, Hilfe zu verlangen.‘“

Offene Türen: Die Experten, die in den Missionen angestellt sind und die Schlüsselpersonen haben darauf hingewiesen, dass es sehr wichtig ist, dass die Kirchen oder Mis-

sionen offen sind: Eine Gesprächspartnerin meinte: „Es ist sehr wichtig, dass diese Kirche da ist und wir wissen, dass sie offen ist (..) Es braucht keine Person, die uns zu den Kirchen bringt, die uns sagt: ‚Ah, Du kannst kommen und ich werde Dir den Priester vorstellen‘. Es ist offen und wir wissen, dass wir immer dorthin gehen können. Und dann denke ich, für die Mission ist es das Gleiche. (...) Es ist eine offene Tür und es ist immer jemand da, der ihre Sprache spricht.“ Ein Sozialarbeiter sprach davon, dass die Türen seiner Mission immer offen seien, sieben Tage pro Woche, „wir sind keine Verwaltung“. Ein anderer Sozialarbeiter meinte, die alten Menschen brauchten einen Ort, an dem sie von Menschen umgeben sind, die ihre Sprache sprechen und ihre Bedürfnisse verstehen: „C’est très important de s’adresser à un endroit où ils savent qu’il y a une personne de langue espagnole mais qui est espagnole aussi, qui les comprend, qui comprend leur parcours, qui comprend d’où ils viennent, qui est à même de comprendre leur idiosyncrasie“. (*Es ist sehr wichtig, dass sie an einen Ort gehen können, von dem sie wissen, dass da eine Person ist, die Spanisch spricht und spanischer Herkunft ist, die sie versteht, die ihren Lebensweg versteht, die versteht, wo sie herkommen, die ihre Wesensart versteht*). Diese offenen Türen können sich auch in der Haltung zeigen, durch die Schaffung eines Ortes, an dem sich die Zielgruppe „geborgen“ fühlt, in der sich über die Zeit ein Vertrauensverhältnis entwickeln kann.

Sprache und Kultur: Die letzte Äusserung zeigt bereits, dass es bei diesem Raum nicht nur um einen physischen, konkreten Ort geht. Es geht darum, einen Raum zu schaffen, in dem die eigene Sprache und Kultur gepflegt werden kann. Die Muttersprache wurde als „Emotionensprache“ bezeichnet, als „Schlüssel, der öffnet“, als Möglichkeit, mit den alten Leuten „die Kultur, die Sensibilitäten zu teilen“. Eine Gesprächspartnerin meinte, es brauche „eine positive Diskriminierung“ der ersten Generation in dem Sinne, dass sie Zugang zu muttersprachlichen Angeboten haben sollten: „die erste Generation muss bei allen Themen, die die Psyche und das Herz, so die feinen Sachen anbelangt, unbedingt in der Muttersprache begleitet werden.“ Eine andere Gesprächspartnerin meinte: „Wir reden ab und zu Deutsch oder Schweizerdeutsch, das ist ganz klar. Aber die Möglichkeit, über Emotionen, und das ist sehr wichtig, in der Emotionssprache zu sprechen, ist für mich eines der wichtigsten Instrumente. (...) Und es ist nicht nur Italienisch, man muss auch den Dialekt, die Kultur verstehen (...) Man muss nicht nur die Sprache kennen, sondern auch die Metaphern, die in einer Region, in einem Dorf gebraucht werden (...) Hier in der Migration muss man das verstehen. Man muss sich eindenken. Man kann ihnen dann die Modelle geben, in den Metaphern, die sie selber kennen. Einige [der Metaphern] sind gemeinsam planetarisch, einige sind gemeinsam für Europa, andere sind gemeinsam nur für Mineo, Sizilien [Mineo ist eine Stadt in Sizilien].“ Dieser Aspekt wurde auch von einer anderen Gesprächspartnerin sehr betont: für ältere Menschen sei es wichtig, dass sie in den Gesprächen über die Vergangenheit einen gemeinsamen Referenzrahmen hätten, Personen, die verstünden. Fünf von sechs Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen meinten aber, Migrationserfahrung und die gemeinsame nationale Herkunft seien nicht zwingend für dieses Ver-

ständnis. Es gäbe auch Schweizerinnen und Schweizer, die von der Mentalität her eher aus Italien oder dem südamerikanischen Raum kämen.

Einbindung von Freiwilligen: In zwei Gesprächen wurde ausgeführt, wie sehr Migrantinnen und Migranten es schätzten, wenn sie sich in der Freiwilligenarbeit einbringen konnten: „Die Frauen, die zu uns kommen, sagen, ‚wenn wir das nicht hätten, wären wir verloren.‘ Sie kommen hierhin und meistens helfen sie uns. Wenn wir zum Beispiel ein Apéro organisieren, sind es meistens die älteren Leute, die sich zur Verfügung stellen um uns zu helfen.(..) meisten sind sie begeistert, dass sie wichtig sind, eine Aufgabe haben“.

6.3 Angebot und Ressourcen (Evaluationsfragestellungen 2, 7 und 8)

Im folgenden Abschnitt werden die Daten zu den Angeboten und den Ressourcen der Missionen und Pfarreien aufgeführt.

6.3.1 Angebote und Ressourcen der Missionen

Alle Missionen bieten neben Gottesdienste auch seelsorgerische Gespräche für ältere Gläubige sowie auf Wunsch Hausbesuche, Besuche in Altersheimen und Spitälern an. Es ist den Gesprächspartnern mit Ausnahme dreier Missionen nicht möglich gewesen, ihre seelsorgerischen Einzelgespräche zu quantifizieren, weshalb in der untenstehenden Zusammenstellung auf entsprechende Zahlenangaben verzichtet wurde.

Seelsorgerische Gespräche: sehr unterschiedlich in der Intensität

Ein Priester meinte zur eingangs erwähnten Schwierigkeit, die Anzahl der seelsorgerischen Einzelgespräche zu benennen, folgendes: „A part des tâches sacramentales il y a surtout l'accompagnement. Etre présent pour recevoir, être toujours prêt pour recevoir ceux qui en ont besoin, parce que peut-être une semaine tu ne reçois personne et puis (..) une semaine (..) il y a tous les jours [des personnes] qui viennent, qui veulent te parler. Je pense que c'est un des plus grands travaux que nous faisons.“ (*Neben den sakramentalen Aufgaben ist die Begleitung vor allem wichtig. Präsent sein, um die Leute zu empfangen, immer bereit sein um diejenigen zu empfangen, die das Bedürfnis haben. Vielleicht kommt in einer Woche niemand und in einer Woche kommen jeden Tage Leute, die mit dir sprechen wollen. Ich denke, das ist eine der grössten Arbeiten, die wir machen.*) Trotzdem konnten einzelne Gesprächspartner die Anzahl quantifizieren. Diese lassen den Schluss zu, dass das Vorhandensein von Ressourcen wie Zeit oder geeigneter Lokalitäten die Intensität des Angebotes entscheidend bestimmt. So führen die osteuropäischen Priester aufgrund ihrer Zuständigkeit für die ganze Schweiz zum Teil auch Telefonseelsorge durch. Es käme aber auch immer wieder vor, dass sie Gläubige in Spitälern und Altersheimen besuchten, im Jahr 2009 sei dies beispielsweise im Kanton Bern etwa dreimal der Fall gewesen, meinte einer von ihnen. Der andere führte aus, dass die Nachfrage auch stark davon abhängt, ob er für die Gläubigen

überhaupt sichtbar und ansprechbar sei. Bei den Kaffeepausen nach dem slowakischen und tschechischen Gottesdienst hat die Autorin beobachtet, dass einzelne Gläubige zu diesem Zeitpunkt in intensive, wenngleich kurze Gespräche mit den Priestern vertieft waren. Im Unterschied dazu haben die Priester und Sozialarbeiter in einer italienischen und spanischen Mission, im letzten Jahr zwei- bis viermal pro Monat Besuche bei älteren Gläubigen durchgeführt.

Spezifische Angebote für Migrantinnen und Migranten aus Südeuropa

Alle italienischen Missionen im Kanton sowie die spanische Mission der Stadt Biel und Ostermundigen bieten spezielle Veranstaltungen für ältere Migrantinnen und Migranten an. In den Kernstädten (Biel, Bern) und den Agglomerationsgemeinden (Ostermundigen) wird ein vielseitiges Angebot für Migrantinnen und Migranten bereitgestellt. Es besteht eine jahrelange, in einigen Fällen jahrzehntelange Erfahrung und Tradition in der Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten. Die entsprechenden Aktivitäten werden entweder durch die Missionen selbst initiiert, zu grossen Teilen aber auch durch Freiwillige im Dritten Lebensalter konzipiert und mitgetragen. Die Angebotspalette ist breitgefächert und reicht vom Tai-Chi Kurs über Gesprächsrunden mit Priestern bis hin zu Informationsveranstaltungen über das Sozialversicherungsrecht oder zu Ernährungs- und Gesundheitskursen des Roten Kreuzes, die angeboten werden. Hinzuweisen ist des Weiteren auf das „Centro familiare“ der Missione Cattolica, welches Beratung in allen Lebenssituationen und anbietet grösstenteils auf Freiwilligenarbeit basiert. Ebenso wird die Zusammenarbeit mit der Spitex, mit Spitälern und Altersheimen gesucht und mitgetragen. Einen organisatorischen Sonderfall stellen die Missionen in Biel dar, die als reguläre Pfarreien organisiert und sich als voll in die dortigen landeskirchlichen Strukturen integriert beschrieben. Dies ist im Hinblick auf die Fragestellung der Arbeit insofern interessant, als dass die Landeskirche Biel über eine spezifische Alterspastoral und die Zielgruppe deshalb dort sehr intensiv betreut wird. Dies zeigt sich beispielsweise in systematischen Spital- und Hausbesuchen und jährlichen Weiterbildungen zum Thema Alter.

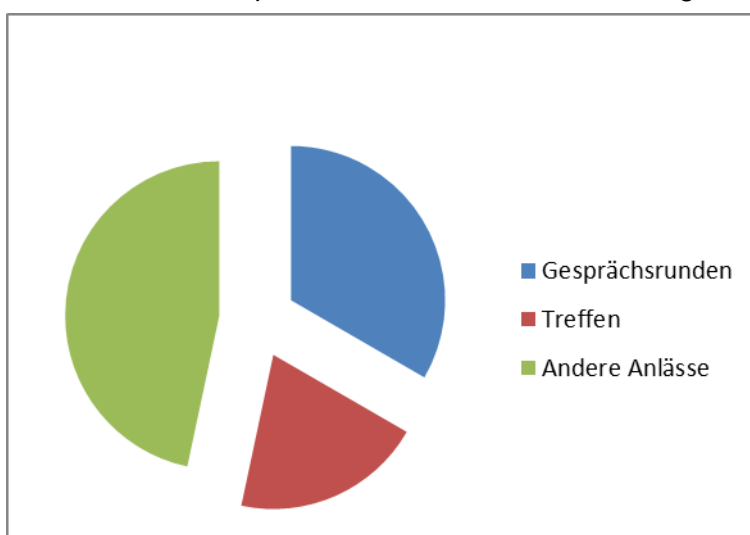
Die beiden italienischen Missionare in Lyss und Burgdorf bieten zusätzlich zur heiligen Messe mit Kaffeestuben ein- bis zweimal monatlich Mittagstische für ältere Migrantinnen und Migranten an. Monatlich werden Gesprächsrunden angeboten. Zudem führt der italienische Missionar in Lyss gemeinsam mit der Caritas etwa vierteljährliche Treffen mit älteren Italienerinnen und Italienern durch (*Forum Lyss*). Dabei werden deren Bedürfnisse erhoben und in der Folge umgesetzt (Durchführung von Informationsveranstaltungen, Bereitstellung eines Treffpunktes).

6.3.2 Angebote und Ressourcen der Pfarreien

Im Folgenden werden die Ergebnisse der schriftlichen Umfrage sowie, am Ende, drei Beispiele von speziellen Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten vorgestellt, die zum Teil auch in Interviews thematisiert wurden.

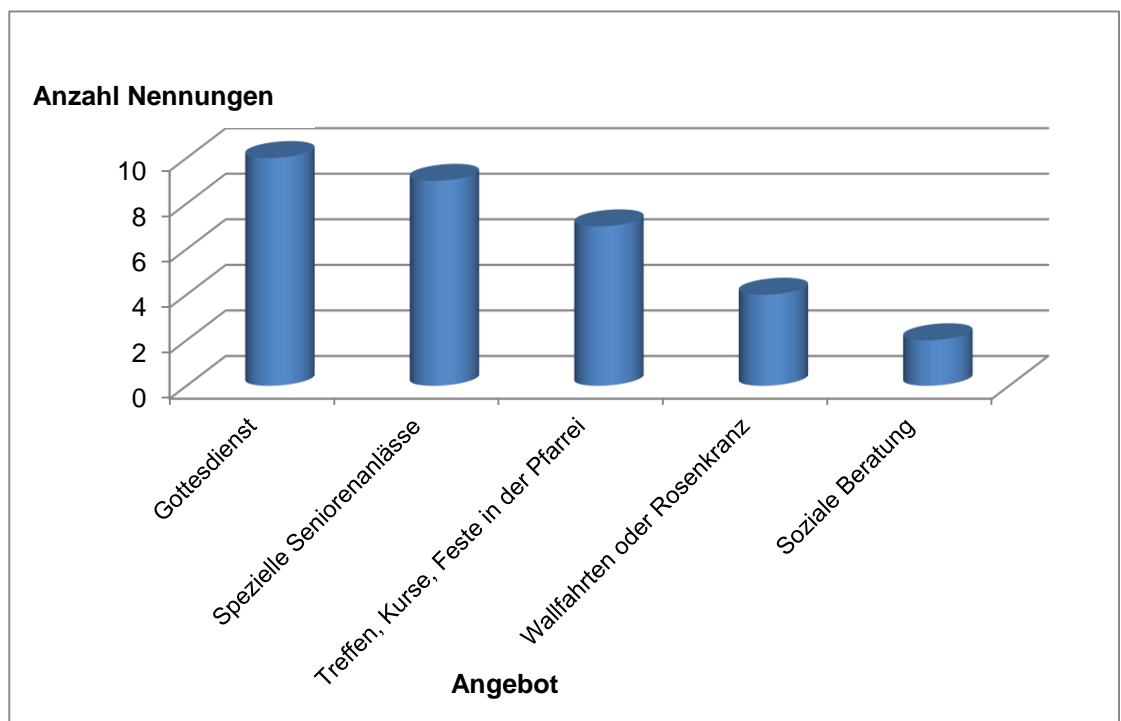
In zwei Drittel der Pfarreien wird italienisch, in einem Drittel der Pfarreien spanisch gesprochen. In 22 von 24 Pfarreien wird sowohl deutsch als auch französisch gesprochen. In 17 Pfarreien wird zudem italienisch gesprochen, in 9 Pfarreien spanisch und in je einer Pfarrei tschechisch oder slowakisch. In zwölf Pfarreien werden weitere Sprachen gesprochen; mehrmals genannt wurden Englisch (11 Nennungen), Kroatisch (4 Nennungen) sowie Russisch und Portugiesisch (je 2 Nennungen).

Ein Drittel der Pfarreien bietet spezielle Angebote für ältere Italienerinnen und Italiener an (9 von 24). Alle diese Angebote richten sich primär an Personen, die italienisch sprechen, drei davon sind zusätzlich auch spanisch- und portugiesischsprechenden Personen offen. Bei diesen Angeboten wurden Gesprächsrunden (5 Nennungen) und organisierte Treffen (3 Nennungen) am häufigsten genannt. Wie der Sprachkurs (einmal genannt) oder ein Seniorenanlass mit Filmen, Vorträgen und Spielen, werden die Treffen und Gesprächsrunden wöchentlich oder monatlich durchgeführt. Weniger häufig, d.h. halbjährlich oder jährlich, werden Wallfahrten, Feste, ein Seniorenmarkt, und einen Mittagstisch durchgeführt (je einmal genannt). Zwei Pfarreien haben zudem auf ihre Zusammenarbeit mit Fachpersonen im sozialen Bereich oder auf regelmässige Kontakte mit der Spitex sowie den Alters- und Pflegeheimen hingewiesen.



Graphik 2: Spezielle Angebote für die Zielgruppe nach Typus (N=15)

Besuch regulärer Angebote durch die Zielgruppe in 70% der Pfarreien: Ältere Migrantinnen und Migranten besuchen nach Einschätzung von 70% der befragten Pfarreien auch Angebote, die allen Gemeindemitgliedern offenstehen. Unter den Veranstaltungen, die bei älteren Migrantinnen und Migranten besonders beliebt sind, wurde der Gottesdienst genannt (10 Nennungen) sowie spezielle Seniorenanlässe wie Ferien, Ausflüge, Nachmittage und Altersturnen (9 Nennungen). Beliebte sind auch Kurse, Treffpunkte und Feste für die gesamte Pfarrei (7 Nennungen). Je zweimal wurde auch die Teilnahme an Wallfahrten, beim Rosenkranz beten und die Inanspruchnahme sozialer Beratungsdienste genannt. Eine Pfarrei hat auf ein Projekt „Junge SeniorInnen“ (60-70 jährige) hingewiesen, dass auch Migrantinnen und Migranten offensteht.



Graphik 3: Reguläre Angebote für die Zielgruppe entsprechend Nachfrage (Mehrfachnennungen möglich, N = 32)

- *Zwei von drei Pfarreien führen Anlässe gemeinsam mit Fremdsprachenmissionen durch.* Gemeinsame Gottesdienste werden mit Abstand am häufigsten durchgeführt (12 Nennungen), zudem werden gemeinsam Feste, Apéros und Grillabende durchgeführt (insgesamt 10 Nennungen). Je einmal wurden gemeinsame Seniorenferien und gemeinsame Sitzungen erwähnt, zweimal auf die Kontaktpflege im Allgemeinen hingewiesen.

- *Eine von zwei Pfarreien hat eine Weiterbildung für die Zielgruppe absolviert:* 12 der befragten Pfarreien gaben an, dass die Mitarbeitenden seit 2008 eine Weiterbildung im Bereich „Seelsorge für ältere Migrantinnen und Migranten“ besucht hatten.
- *Unterschiede betreffend Sprachregion und Raumgliederung:* Spezielle Angebote für die Zielgruppe werden vorwiegend in der Deutschschweiz (8 von insgesamt 9 Angeboten) und schwergewichtig in Städten und Agglomerationen angeboten (7 von 9 Angeboten). Drei Viertel der Deutschschweizer Pfarreien im Kanton Bern führen Anlässe gemeinsam mit Fremdsprachenmissionen durch. Die französischsprachigen Pfarreien führen keine solchen Veranstaltungen durch.
- *Spezielle Angebote I: Caritas Projekt „Integrative Freiwilligenarbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten im Berner Seeland“:* Das Hilfswerk Caritas hat ein Projekt ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, ältere Migrantinnen und Migranten darin zu unterstützen „bei guter Lebensqualität ein weitgehend autonomes Leben zu führen.“ Das Projekt arbeitet gemäss Projektbeschreibung ausgehend von festgestellten Bedürfnissen, bezieht die Zielgruppe, wie auch Organisationen vor Ort in die Entwicklung von Angeboten mit ein. Es ist bereits auf die vierteljährlichen Treffen hingewiesen worden, die mit älteren Italienerinnen und Italienern durchgeführt werden (*Forum Lyss*). Dabei werden deren Bedürfnisse erhoben und in der Folge umgesetzt (Durchführung von Informationsveranstaltungen, Bereitstellung eines Treffpunktes). Zudem wurde ein Treffpunkt für Fachleute, die im Bereich Alter und Migration tätig sind, ins Leben gerufen (*Runder Tisch Lyss*). Der Runde Tisch dient der Sensibilisierung der Fachpersonen für die entsprechenden Anliegen wie auch der Umsetzung von Anliegen der älteren Migrationsbevölkerung durch die Beteiligten. Schliesslich werden gemeinsam mit der Pfarrei Ins-Täuffelen *Treffen* für ältere italienische, italienisch-schweizerische und verwitwete Ehepaare durchgeführt (Spielnachmittagen, Tanzanlässe, Filmvorführungen und Informationsnachmittage).
- *Spezielle Angebote II: Sozialarbeiter für die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten.* In der Pfarrei St. Antonius ist seit Jahrzehnten ein Sozialarbeiter speziell für die Sozialarbeit mit Migrantinnen und Migranten, vornehmlich italienischer, spanischer und eritreischer Abstammung angestellt. Der in der Pfarrei umgesetzte Ansatz besteht darin, Bedürfnisse und Ideen, die im Gespräch geäussert werden, mittels quantitativer Bedarfsanalysen und Befragungen abzuklären und auf dieser Grundlage in Zusammenarbeit mit den direkt Beteiligten Projekte zu entwickeln. Für ältere Migrantinnen und Migranten ist beispielsweise der Gruppo Terza Età mit älteren Migrantinnen und Migranten aus Italien und aus Spanien und der Schweiz entstanden. Es werden verschiedene Anlässe organisiert (Feste, Ausflüge, Informationsanlässe, Austausch und Integration in der Pfarrei, gemeinsame Ferien in Italien). Die Ferien sind ein gutes Beispiel für den gemeinsamen Austausch und die Integration. Diese Gruppe ist finanziell selbständig und organisiert die Sachen selbst. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Biographiearbeit, das heisst, die Dokumentation des Lebens

von Migrantinnen und Migranten. Dazu wurde ein Buch und ein Film publiziert, letzterer wird am 24. November 2010 veröffentlicht.

6.4 Konzept (Evaluationsfragestellungen 5,6 und 8)

In diesem Abschnitt wird aufgrund der qualitativen Interviews geschildert, in welchem Masse die Leistungserbringer den Anforderungen entsprechen, die seitens des Staates und der Kirche an sie gestellt werden. Dies entspricht der Beantwortung von Evaluationsfragestellung 5, 6 und 8. Bei den genannten Vorgaben handelt es sich um Empfehlungen ohne rechtlich bindenden Charakter. Sie sind in den Ausführungsbestimmungen zum Schweizerischen Ausländerrecht (Integrationsverordnung 2008) und im „Päpstlichen Rat zur Seelsorge für die Menschen unterwegs“ (Sekretariat der Bischofskonferenz 2004) festgehalten.

6.4.1 Ausgangslage: Vorgaben und Initiativen von Kirche und Staat

Die Anforderungen des Staates sind in der Wegleitung des Vatikans vollumfänglich abgebildet: Der Integrationsverordnung zufolge übernehmen die „religiösen Betreuungspersonen“ (= u.a. Fremdsprachenseelsorger) eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft. Deshalb sollen sie die nötigen Fähigkeiten für die Ausübung ihres Berufes mitbringen, die Arbeitssprache des Wohnortes beherrschen und das gesellschaftliche und rechtliche Wertesystem der Schweiz (der Vatikan spricht hier von „Wertschätzung der Kultur“) kennen und bei Bedarf vermitteln können. Die Wegleitung des Papstes skizziert zudem die Ziele der Migrantenseelsorge und die Zusammenarbeit innerhalb der Kirche: Die Fremdsprachenseelsorger sollen die religiöse Kultur der Zielgruppe pflegen und sich um den Dialog innerhalb und ausserhalb der Kirche bemühen. Das Ziel der Migrantenseelsorge ist die Verbreitung der Botschaft Christi (Mission) und die individuellen religiösen Weiterentwicklung der Migrantinnen und Migranten (Zielgruppe).

Ein Gespräch mit dem Stellvertreter des Bischofs des Bistums Basel, dem der Kanton Bern auch angehört, hat gezeigt, dass dieser Dialog nicht als alleinige Aufgabe der Fremdsprachenseelsorger betrachtet wird. Es ist ein Prozess und Auftrag der gesamten Kirche. Dies zeigt sich auch in den Umsetzungsarbeiten des Pastoralen Entwicklungsplans des Bistums Basel, der 2006 verabschiedet wurde, und die „Einheit in der Vielfalt“ als einen Leitsatz für die zukünftige Entwicklung nennt: „Die Kirche im Bistum Basel ist sich der Verantwortung für anderssprachige Katholikinnen und Katholiken bewusst. Anderssprachige pflegen eigene Beziehungsnetze. Die Integration in der Gesellschaft fällt leichter, wenn die Menschen in der eigenen Kultur verwurzelt sind. Die kulturelle Ausprägung des Glaubens ist ein wichtiges Element der Identität. Wir suchen gemeinsame Wege, damit der Glaube in einer Form gefeiert werden kann, die an die kulturelle Prägung anschliesst. Zur Vielfalt der kulturellen Prägung gehört aber auch die Einheit im Bistum.“ Konkret wurde im Kanton Bern im Jahr 2009 eine Tagung zum

Thema „Fremdsprachenseelsorge“ (Fremdsprachensynode) durchgeführt und im Anschluss eine Arbeitsgruppe einberufen, die verschiedene Projekte für Jugendliche diskutiert (u.a. das Vorhaben, die Kinder, die zur Zeit in die Missionen und die Pfarreien gehen, gemeinsam zu unterrichten (gemeinsamer Katechismus).

6.4.2 Erfüllung des Anforderungsprofils

Für die Erhebung der Erfüllung des Anforderungsprofils in der Realität wurden Daten bei zwei Personenkreisen erhoben:

1. Das Anforderungsprofil der Fremdsprachenseelsorger, das deren Fähigkeiten und Kenntnisse im engeren Sinne betraf, wurde mittels vier Gesprächen mit Priestern und zwei Interviews mit Sozialarbeitenden, die in Missionen angestellt sind, erhoben. Dies betrifft die Bereiche berufliche Befähigung, Landessprache und Kenntnisse der Kultur.
2. Die Pflege des Dialoges wurde gemäss den eingangs geschilderten Ausführungen des Bischofsvikars als gemeinsame Aufgabe betrachtet. Deshalb wurden alle Priester in den Pfarreien und Missionen befragt, wie sie die Zusammenarbeit erleben.

Die vier Priester aus den Missionen, mit denen die Autorin Gespräche geführt hat, sind in ihrer Heimat nicht speziell auf den Einsatz in der Schweiz vorbereitet worden. Damit kannten sie die Sprache, Kultur und auch die Besonderheiten der Schweizerischen Kirchenorganisation nicht bzw. nur teilweise, als sie in die Schweiz kamen. Ein Priester meinte, dass man die Leute ein bis zwei Jahre vorbereiten sollte, bevor sie in die Schweiz kommen.

Berufliche Befähigung:

Die Priester und die Sozialarbeiter in den Missionen hatten sich mittels Priesterweihe bzw. Berufsabschluss für ihre Aufgabe qualifiziert.

Beherrschung der Landessprache

Alle Priester beherrschen mindestens zwei Landessprachen, die Arbeitssprache (Ortsprache) Deutsch hingegen nur teilweise: Alle Priester haben zum Zeitpunkt der Einreise in die Schweiz eine der beiden Landessprachen, die im Kanton Bern gesprochen wird, beherrscht (französisch oder deutsch), zudem sprechen drei von ihnen heute die dritte Landessprache, italienisch. Mit einer Ausnahme bekunden alle auch heute noch Mühe mit dem Dialekt und der deutschen Sprache. In den Missionen werden vorwiegend spanisch und italienisch gesprochen, es könne ein Monat vergehen, ohne das deutsch gesprochen werde. Das ist auch für den tschechischen und slowakischen Priester so, da sie in einer italienischsprachigen Ordensgemeinschaft leben. Die Sozialarbeiter beherrschen die Ortssprache und mehrere Landessprachen.

Die Kultur des Aufnahmelandes kennen und respektieren

Den Begriff der Kultur wurde für die Evaluation als Kenntnisse des Sozial- und Rechtssystem operationalisiert. Mit Ausnahme der Sozialarbeitenden haben die Gesprächspartner nach Selbsteinschätzung selber wenig Kenntnisse darüber. Sie oder Mitglieder ihrer Gemeinde kennen aber die zuständigen Stellen bei Kanton und Gemeinde, in denen unentgeltlich und oftmals auch auf Spanisch oder Italienisch, beraten wird. Gläubige würden im Bedarfsfall dorthin verwiesen. Erwähnt wurden auch Veranstaltungen, die sie in Zusammenarbeit mit Freiwilligenorganisationen und Dritten durchgeführt hatten, so bspw. betreffend der Rentenansprüche bei Rückkehr in die Heimat oder eine Sensibilisierungsveranstaltung betreffend Betrug bei älteren Menschen (so genannter „Enkeltrick“). Spezielle tschechische oder slowakische Informationsangebote wurden nicht erwähnt. Drei von vier Priestern fügten von sich aus hinzu, rechtliche und finanzielle Fragen seien für ihre Zielgruppe aber weitgehend in den Hintergrund getreten. Anders die Sicht der Expertinnen und Experten, vier von sechs haben die entsprechenden Informationen bei der Frage nach den Bedürfnissen der Migrantinnen und Migranten an erster Stelle genannt.

6.4.3 Gemeinsame Pflege des Dialoges

Sicht der Priester und Sozialarbeitenden in den Missionen

Allen Fremdsprachenseelsorgern ist bei ihrer Ankunft in die Schweiz aufgefallen, dass die Kirche komplett anders organisiert ist und dass die Frauen mehr zu sagen haben. Das heisst, dass die Schweizer Kirche eine Doppelstruktur hat, in der sich die weltliche Macht (das heisst, das Geld) bei den Laien und die geistliche Macht beim Bischof konzentriert. Infolge der hohen Bedeutung der Laien für die Kirche und wegen des Priester mangels ist der Einfluss der Frauen in der hiesigen katholischen Kirchen grösser als in den Herkunftsländern dieser Personengruppe. Ein Gesprächspartner meinte, am Anfang habe ihn die „Demokratie“ in den Schweizer Kirchen „schockiert“. Er sei überrascht gewesen, dass mit Laien nicht nur Männer, sondern auch Frauen gemeint seien. Mittlerweise beurteile er es als positiv, dass in der Kirche nicht nur die Priester, sondern auch andere Leute mitarbeiteten. Die drei anderen Priester bezeichneten die Doppelstruktur als schwerfällig und kompliziert. Es brauche viel Zeit, diese zu verstehen, weshalb es wichtig wäre, dass ausländische Priester zukünftig vor ihrem Arbeitsbeginn in der Schweiz darauf vorbereitet würden. Einer davon hat sie kritisiert und sprach sich für ein Modell aus, welches die ökonomische und geistliche Macht beim Bischof konzentriert.

Vier von sechs Gesprächspartnern, d.h. die befragten Pfarrer und Sozialarbeiter aus den Missionen, haben die Zusammenarbeit mit den Pfarreien als punktuell beschrieben. Zwei davon hat es in keiner Weise gestört. Ein Priester meinte, die Sitzungen der Landeskirche seien lästig und er gehe selten. Die Sitzungssprache sei zwar Hochdeutsch, aber bei den Diskussionen wechselten alle sofort ins Schweizerdeutsch:

„Alors tu restes un peu dehors. Tu n'arrives pas à suivre“. (*Also bleibst du ein bisschen ausserhalb. Du kommst nicht mit.*) Die Arbeitskontakte, die er bisher gehabt habe, beispielsweise wenn man eine Messe in zwei Sprachen gefeiert habe, seien grösstenteils sehr gut gewesen. In einzelnen Fällen gebe es Gemeindeleiter, die sich im Gottesdienst zu sehr einmischten. Zwei andere Priester hingegen haben den fehlenden Kontakt als Mangel empfunden. Einer meinte: "On a crée des belles structures dans les années soixantes, mais on s'est rendue compte qu'on a crée un ghetto". (*In den sechziger Jahren haben wir gute Strukturen geschaffen, aber es ist uns bewusst geworden, das wir ein Ghetto geschaffen haben.*) Und ein anderer Priester führte aus : „Je n'entre pas dans des relations très étroites avec les autres [prêtres suisses], malheureusement (...) Je suis dans une île (..) culturellement“. (*Ich habe keine engen Beziehungen zu Schweizer Priestern, leider. (..) Ich lebe auf einer Insel, kulturell gesehen.*) Die zwei anderen Gesprächspartner schätzten die Zusammenarbeit als intensiv ein. Man helfe sich aus, beispielsweise mit Stellvertretungen in der Messe und gehe gemeinsam an Weiterbildungen. Probleme gäbe es keine.

Allgemeine Unterschiede im Arbeitsverständnis zwischen ihnen und den Schweizer Priestern haben die Gesprächspartner zu grossen Teilen nicht benannt. Wie überall gebe es solche, die eher traditionell oder eher aufgeschlossen seien. Nur in einem Gespräch wurden Unterschiede erkannt und auch negativ bewertet: Die Pfarreien seien „vom Protestantismus kontaminiert“. Sie arbeiteten eher „nach der Uhr als nach dem Herzen.“ Es sei selten möglich, an den Feiertagen zu beichten und das Verständnis des Leben Jesu sei eher ein soziologisches als ein religiöses. Alle anderen Gesprächspartner hat es nicht gestört, in einem protestantischen Kanton zu praktizieren, da sie das zu grossen Teilen bereits von ihrem Aufenthalt in anderen Ländern kannten.

Sicht der Pfarreien

Mit einer Ausnahme haben die Pfarreien den Kontakt mit den Missionen als eher sporadisch bezeichnet. Das heisst, Gottesdienste und Feste würden zwar von Zeit zu Zeit gemeinsam gefeiert, aber der Kontakt sei nicht sehr intensiv. Die Gesprächspartner in den Pfarreien haben den Kontakt mit den Fremdsprachenseelsorgern auch sehr unterschiedlich gesucht und gepflegt. Es komme immer auf die Person und das Interesse des jeweiligen Seelsorgers an einer Zusammenarbeit an. Nicht alle nähmen Einladungen zu Mittagessen und Sitzungen an.

Die Frage nach den Unterschieden im Arbeitsverständnis der Fremdsprachenseelsorger waren insofern etwas theoretisch, als dass von vier Gesprächspartnern nur zwei einen roten Pass hatten, die anderen beiden waren Arbeitsmigranten aus West- bzw. Osteuropa. Dennoch hatten sie dazu Überlegungen angestellt und waren bereit, mir diese mitzuteilen.

Ein Priester hat sich ausführlich zu den Rahmenbedingungen und den Unterschieden in der Zusammenarbeit geäussert: „In der Regel ist das Einvernehmen gut. Also die Basis ist einmal da. Tatsache ist natürlich, dass einfach beide mit Arbeit reichlich gefüllt sind,

(..). [M]an zögert, weil man denkt, es gibt noch mehr Arbeit mit einer Zusammenarbeit. Ich denke, dass man einen Kontakt hat, das man einander aufmerksam machen kann auf dieses und jenes, das ist sicher etwas, was gut wäre, ohne dass man da eine strukturierte Zusammenarbeit hätte. (...) Eine intensive Zusammenarbeit ist nicht so leicht, weil viele haben halt doch einen verschiedenen Stil der Arbeit. Da findet man sich nicht unbedingt ohne Weiteres (...) Die Missionen sind stark auf den Missionar, den Priester [bezogen], und der ist häufig der Einzige, nicht überall, in [eine Ortschaft] ist es schon ein bisschen anders, aber er ist schon die ganz tragende Figur für die Mission, mehr als ein deutschsprachiger Pfarrer in einer deutschsprachigen Pfarrei. Und das ist einfach ein anderer Arbeitsstil. (...) Sie gehen die Sachen anders an, es ist nicht unbedingt gerade so dass man sich da hinsetzt und ein Konzept macht und dann anfängt. Sie machen mal etwas, das andere ist ihnen nicht so gelegen, so strukturiert vorzugehen. Und dann auch, wenn sie das Gefühl haben, man wolle sie in etwas hineinzwängen, das weckt dann eher Widerstand.“ Die starke Konzentration auf die Person des Priesters als Merkmal der Missionen wurde auch in einem anderen Gespräch genannt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ausgeführt, dass der Fremdsprachenseelsorger als autoritäre und starke Person wahrgenommen wurde, der nicht in jeder Hinsicht das Arbeitsverständnis des Gesprächspartners vertrat. Das sei aber nicht entscheidend, wichtiger seien die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten: „Menschen sind keine unbeschriebenen Blätter. Sie haben ihre Prägungen im Herkunftsland erfahren, beispielsweise, dass ein Priester autoritär auftreten solle.“ Solche Vorstellungen müssten eigenen Werten nicht entsprechen. Die zwei anderen Gesprächspartner haben keine allgemeinen Unterschiede im Arbeitsverständnis festgestellt.

Ein Thema in diesen Gesprächen war jeweils auch die Nutzung der Pfarreiräume und der Kirche durch die Missionen. Hier brauche es viele Absprachen, dann funktioniere das in der Regel gut. Ein Priester meinte, nicht die ausländischen Missionen seien das Problem, sondern die Gläubigen der eigenen Pfarrei. Sie hätten nicht immer Verständnis dafür, dass auch andere diese Räume beanspruchten. Ein anderer Gesprächspartner meinte, die Frage der wechselseitigen Akzeptanz stelle sich je nach Intensität der Zusammenarbeit ganz verschieden. Stellten die Missionen wenig Ansprüche an die Pfarreiräume, gäbe es auch keine Reibungsflächen. Alle Gesprächspartner führten aus, dass es abgesehen von den Raumreservierungen, keine speziellen Absprachen mit ihnen brauche, wenn ein ausländischer Priester Taufen oder Hochzeiten durchführen wolle. Er sei da völlig autonom.

7 Fazit

Im Folgenden werden die Resultate der Untersuchung entlang der Evaluationsfragestellungen nochmals kurz zusammengefasst. Dabei wird auch – insofern vorhanden – auf den Forschungsstand Bezug genommen.

Welches sind die Bedürfnisse der Migranten und Migrantinnen (der Zielgruppe)?

Die Interviews mit einem Dutzend älterer Migrantinnen und Migranten haben gezeigt, dass für sie die Kirche vor allem wichtig für Kontakte mit ihren Landsleuten, aber auch mit Schweizerinnen und Schweizern ist. Der Gottesdienst in der Muttersprache wird von allen mehr oder weniger regelmässig besucht, aber nur die Hälfte hat eine klare Präferenz dafür formuliert. Hingegen hat sich die grosse Mehrheit für die heilige Messe gegenüber dem Wortgottesdienst ausgesprochen, unabhängig davon, in welcher Sprache diese gelesen wird. Auch Gespräche mit dem Priester, vor allem solche in schweren Lebenssituationen, wünscht sich die Mehrheit in ihrer Muttersprache. Die Erwartungen an den Priester entsprechen dem Bild des guten Hirten, der sich um seine Gemeinde kümmert. Wenig angesprochen wurde seitens der Zielgruppe die Einsamkeit und Isolation als grosse Herausforderung des Alters, die in anderen Untersuchungen stark zum Tragen kam (Hungerbühler 2010).

Welche Leistungen erbringt die katholische Kirche im Kanton Bern für sie (Messen, Krankenbesuche, weitere)?

Generell bieten die grossen Missionen und Pfarreien in den Städten und Agglomerationen die grösste Angebotspalette für ältere Migrantinnen und Migranten an. Für Seniorinnen und Senioren aus Osteuropa beschränkt es sich auf den muttersprachlichen Gottesdienst mit einem anschliessenden Zusammensitzen. Hingegen werden für ältere Migrantinnen und Migranten aus Südeuropa in acht von neun Missionen im Kanton spezielle Veranstaltungen angeboten. Diese unterscheiden sich sehr stark im Umfang und auch im Hinblick auf die Professionalisierung der Missionen, d.h. es kann sich um einen Mittagstisch oder um ein vollständiges Konzept der Altersseelsorge handeln. Ein Drittel der Pfarreien, die sich an der Umfrage beteiligt haben, bieten ethnospezifische Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten an. Zudem besuchen schätzungsweise 70% der Zielgruppe auch andere Angebote wie der Pfarrei, wie beispielsweise den Gottesdienst, Seniorennachmittage u.ä. Massnahmen für ältere Migrantinnen und Migranten werden nicht alleine durch die Missionen und Pfarreien, sondern auch in grossem Masse durch Freiwillige, zum Teil unterstützt durch Sozialarbeiter, konzipiert und angeboten. Die Leistung der Pfarrei oder der Mission besteht deshalb in vielen Fällen auch darin, dass die Infrastruktur zur Verfügung gestellt wird.

In einzelnen Pfarreien und Missionen werden Informationsveranstaltungen und Massnahmen mit dem Ziel der Gesundheitsförderung für die Zielgruppe angeboten, z.B. mit-

tels Ernährungs- und Kochkursen, Vorträgen u.ä. Die Arbeitsweise und die Struktur des kirchlichen Angebotes entsprechen in hohem Masse den Kriterien, die in der Literatur für die Entwicklung gesundheitsfördernder Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten formuliert werden (Nachhaltige Struktur, niederschwelliger Zugang, Beteiligung der Zielgruppe bei Konzipierung, Durchführung sowie bei der Bestimmung der Inhalte, bedarfsgerechtes didaktisches Vorgehen, Haltung gegenüber den Teilnehmenden, vgl. Hungerbühler 2010: 55-56). Dabei handelt es sich um eine wichtige Ressource, deren Potential weiter ausgeschöpft werden könnte. Die Kirche hat hier im Vergleich zu anderen Stellen einen privilegierten Zugang zu der Zielgruppe. Das zeigen verschiedene staatlich finanzierte Studien und Initiativen mit dem Ziel, Migrantinnen und Migranten Informationen und gesundheitsfördernde Massnahmen zu vermitteln (Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen 2009; Projekt „Migrant Friendly Hospitals“ des Bundesamtes für Gesundheit). Eine Gesprächspartnerin hat ihre Erfahrung folgendermassen zusammengefasst: „Wenn man zu den alten Menschen kommen will, sollte man durch die Missionen gehen“.

Wie ist die Akzeptanz dieser Leistungen bei den Migrantinnen und Migranten?

Die Akzeptanz der Leistungen kann aufgrund der erhobenen Daten sicher als gut bezeichnet werden. Kritisch zu vermerken ist das Antwortverhalten und die Auswahl der Befragten (positiver Bias).

Welchen Beitrag bringen diese Leistungen zur Steigerung des Wohlbefindens der Migrantinnen und Migranten und zur Stärkung der soziokulturellen Identität?

Der Beitrag der Angebote der Kirche zur Steigerung des Wohlbefindens und zur Stärkung ihrer soziokulturellen Identität der Zielgruppen kann aufgrund der Rückmeldungen aller Befragten wie auch aufgrund der teilnehmenden Beobachtungen als hoch eingeschätzt werden. Die Kirche ist Treffpunkt, Kontakt- und Informationsbörse und für einige der Befragten sind es auch deren Angebote, die ihren Tagesablauf strukturieren. Auch in der Literatur wird darauf hingewiesen, dass Kirche und Missionen der Zielgruppe Austausch und Kontakte ermöglichen. Das hohe Engagement in Freiwilligenorganisation und die Fähigkeit, auch die letzte Lebensphase initiativ zu gestalten, sei bei Migrantinnen und Migranten besonders ausgeprägt (Hungerbühler 2010: 18-19).

In welchem Umfang erfüllen die Leistungserbringer den Integrationsauftrag?

Alle Fremdsprachenseelsorger, mit denen gesprochen wurde, waren geweihte Priester. Ihre beruflichen Qualifikationen standen damit ausser Zweifel. Alle sprachen zusätzlich zu ihrer Muttersprache zwei Landessprachen. Aber nicht alle beherrschen die Ortsprache Deutsch. Diesem Kriterium ist damit nicht entsprochen. Kenntnisse des sozialen und gesellschaftlichen Systems wie auch der Organisation der Kirche in der Schweiz waren zum Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme nicht vorhanden. Drei Gesprächspartner haben das als Mangel bezeichnet. Heute jedoch seien die nötigen Kenntnisse bei ihnen selber vorhanden bzw. sie wüssten, an wen sich Gläubige mit ihren Fragen wenden müssten.

In welchem Umfang erfüllen die Leistungserbringer den Auftrag der katholischen Kirche?

Der Auftrag der katholischen Kirche beinhaltet zusätzlich zu der bereits diskutierten Seelsorge, den Kenntnissen der Sprache und der Kultur des Aufnahmelandes auch die Einnahme einer Brückenfunktion durch die Fremdsprachenseelsorger. Der Pastorale Entwicklungsplan des Bistums Basel und ein Gespräch mit dem Verantwortlichen hat gezeigt, dass diese Integration der Missionen in die Kirche als wechselseitiger Prozess betrachtet wird. Aus den geführten Gesprächen lässt sich schliessen, dass die Zusammenarbeit vor Ort höchst unterschiedlich ist und beurteilt wird. Einzelne Gesprächspartner haben offen formuliert, dass sie an einer engen Zusammenarbeit nicht interessiert sind. In anderen Fällen ist der Austausch und der Kontakt eng und regelmässig. Die Organisation im französischsprachigen Teil des Kantons, wo die Missionen den Status ordentlicher Pfarreien haben und vollumfänglich in deren Strukturen eingebunden sind, wurde von drei Gesprächspartnern als Erfolgsmodell bezeichnet.

In der Literatur wird der Beitrag der Fremdsprachenmissionen, konkret der Missione Cattolica Italiana, zur Integration der Gläubigen in die Schweizerische Gesellschaft kritisch beurteilt, da sie sehr stark ethnozentristisch ausgerichtet seien. Sie sähen ihre Aufgabe darin, ein Stück Heimat zu vermitteln (Soom / Truffer 2000, Hungerbühler 2010: 36). Dieser Einschätzung kann aufgrund der von mir geführten Gespräche weder komplett widersprochen noch vollumfänglich zugestimmt werden. Einerseits wurde die Pflege der eigenen Sprache und Kultur von drei Gesprächspartnern, die als Priester oder Sozialarbeiter in Missionen arbeiten, explizit als deren „raison d'être“ bezeichnet. Das schloss aber nicht aus, dass sie enge Kontakte und Arbeitsbeziehungen mit den Pfarreien pflegten. Zwei Fremdsprachenpriester formulierten auch, dass sie sich mehr Kontakte nach aussen wünschten und den Eindruck hatten, in einem „Ghetto“ bzw. einer „kulturellen Insel“ zu leben.

Welche Ressourcen stehen den Leistungserbringern zur Verfügung?

Die Ressourcen der Leistungserbringer konnten nur sehr punktuell erhoben werden, weshalb diese Frage nicht beantwortet werden konnte.

Querschnitt über verschiedene Gebiete: Welche Unterschiede bestehen zwischen den Ortsparreien und den Fremdsprachenseelsorgern in Bezug auf die Ressourcenausstattung (Input), die Akzeptanz der Leistungen bei der Zielgruppe (Output) und die erbrachten Leistungen (Output)?

Die Leistungen von Ortsparreien und Fremdsprachenmissionen unterscheiden sich vor allem im Hinblick auf die Sprache, in der sie angeboten werden; und im Hinblick darauf, dass in den Missionen weitaus häufiger eine heilige Messe gelesen wird als in den Pfarreien. An beiden Orten sind Freiwillige sehr stark in der Konzipierung und Bereitstellung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten beteiligt. Die Akzeptanz der Angebote bei der Zielgruppe ist sowohl für die Pfarreien wie auch für die Missionen hoch: Die meisten nehmen Leistungen von beiden Orten in Anspruch, und nach Ein-

schätzung der Pfarreien werden auch Veranstaltungen in deutscher Sprache häufig von älteren Migrantinnen und Migranten besucht. Im Hinblick auf die Ressourcenausstattung und die Organisation bestehen zwischen den einzelnen Missionen enorme Unterschiede, weshalb ein verallgemeinernder Vergleich mit den Pfarreien schwierig ist. Ein augenfälliger Unterschied ist aber das ungleiche Verhältnis zwischen den geweihten Priestern und Laien, die in den Missionen bzw. Pfarreien angestellt sind.

Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen (inklusive elektronische Quellen) benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen sind, habe ich als solche gekennzeichnet. Die Mitwirkung Dritter an der Konzeption, Durchführung und Schrifffassung der Arbeit habe ich in vollem Umfang offen gelegt. Mir ist bekannt, dass anderenfalls die Arbeit mit der Note 1 bewertet wird und der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes über die Universität vom 5. September 1996 und Artikel 20 des Universitätsstatus vom 17. Dezember 1997 zum Entzug des aufgrund der Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Bern, 31. Oktober 2010

8 Literatur

8.1 Quellen

Bistum Basel (2006): Den Glauben ins Spiel bringen. Pastoraler Entwicklungsplan. Basel: Diözese Basel.

Bundesamt für Statistik (2010a): Masszahlen zum Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer detaillierter Staatsangehörigkeit, 2009. Tabelle su-d-1.3.3.1.11. [Zugestellt aufgrund Mailanfrage an info@bfs.admin.ch, 13.10.2010.]

Bundesamt für Statistik (2010b): Wohnbevölkerung des Kantons Bern nach Nationalität und Alter im Jahr 2000. Eigene Darstellung, Quelle: BfS, 1.-105-00.00, URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/bienvenue_login/blank/zugang_lexikon.geography.2.html [Stand 8.10.2010].

Bundesamt für Statistik (2008): *Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2008*. Neuchâtel: Statistik der Schweiz.

Bundesamt für Statistik (2005): *Die Raumgliederung der Schweiz*. Neuchâtel: Statistik der Schweiz.

Bundesamt für Statistik (2004): *Religionslandschaft Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 2000*. Neuchâtel: Statistik der Schweiz.

8.2 Literatur

Aeschlimann, Andrea (2007): *Daheim in Italien, zuhause in der Schweiz. „Il prete nel letto“*. Fachstelle für Sozialarbeit der katholischen Kirche (Hrsg.). Bern: Stämpfli Verlag AG.

Höpfliger, François / Stuckeberger, Astrid (1999): *Alter. Anziani. Vieillesse. Hauptergebnisse und Folgerungen aus dem Nationalen Forschungsprogramm NFP 32*. Bern: Schweizerischer Nationalfonds.

Hungerbühler, Hildegard (2010): „...und es kamen Menschen“ und sie blieben. Zur Lebensplanung und Lebensgestaltung älterer Migrantinnen und Migranten. Am Beispiel des Projekts „Nationale Tagung 2010 zur Situation der älteren Migrationsbevölkerung in der Schweiz.“ Masterarbeit Gerontologie Bern, Fachhochschule Soziale Arbeit.

Kobi, Sylvie (2008): *Unterstützungsbedarf älterer Migranten und Migrantinnen. Eine theoretische und empirische Untersuchung*. Bern: Peter Lang (= Social Strategies Vol. 43. Monographien zur Soziologie und Gesellschaftspolitik).

- Kraus, Caroline (2005): „Spanische Migrantinnen und Migranten in der dritten Lebensphase. Bedürfnisse, Wünsche und Vorschläge nicht mehr erwerbstätiger spanischer Migrantinnen und Migranten in Bern.“ Lizentiatsarbeit Bern, Universität.
- Lederhilger, Sven (2006): „Seelsorge“. In: Kasper, Walter (Hrsg): *Lexikon für Theologie und Kirche. Neunter Band. San bis Thomas*. Freiburg Basel Wien: Herder (= Sonderausgabe 2006). S. 384–392.
- Lüdicke, Klaus (1988): *Münsterischer Kommentar zum Codex iuris Canonici unter besonderer Berücksichtigung der Rechtslage in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Band 1 (cann. 1 – 203)*. Essen: Ludgerus Verlag: Can. 150/1-5.
- Mayring, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim Basel: Beltz Verlag. [8. Auflage].
- Pfister, Mirjam / Wicki, Werner (2001): *Handlungsbedarf für Organisationen im Alters- und Migrationsbereich in der Stadt Bern*. Bern: Berner Fachhochschule für Sozialarbeit.
- Probst, Adrian (2004): „Projekt „Compartir“. Bedürfnisabklärung bei pensionierten, alleinstehenden Migrant/innen der italienischen Bevölkerung in Bern.“ Bern, Fachstelle für Soziale Arbeit.
- Schaefer, Jacques-Emmanuel (Hrsg.) (2009): *Alter und Migration. Tagungsband der 15. Gerontologischen Arbeitstagung des Geriatriischen Zentrums an der Universitätsklinik Tübingen*. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.
- Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie, Arbeitsgruppe Kirche und Generationen (1999): *Praxishandbuch Altersarbeit. Leben gestalten – Kirche leben*. Bern: Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie [Loseblattsammlung].
- Soom, Eva / Truffer, Jacqueline (2000): „Eine italienische Migrations- und Integrationsgeschichte der Stadt Bern. Lizentiatsarbeit im Rahmen der Bernstudie zum Forschungsprojekt „Integration – Segregation: Interkulturelle Beziehungen in Bern, Basel und Zürich.“ Nationalfondsprojekt 39.“ Lizentiatsarbeit Bern, Universität. S. 138 – 153.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2004): *Instruktion. Ergas migrantes caritas Christi. Päpstlicher Rat der Seelsorge für Menschen unterwegs*. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 165).
- Verordnung über die Integration der Ausländerinnen und Ausländer (Integrationsverordnung) vom 24. Oktober 2007 (Stand 1. Januar 2008). SR 142.205.

9 Anhang

9.1 Datenerhebungsinstrumente (→ Kapitel 3.4)

9.1.1 Datenerhebungsplan

Erhebungsmethode	Dokumentenanalyse	Interviews Leistungserbringer	Interviews Migrantinnen und Migranten (Zielgruppe)	Interview Expert/innen	Schriftliche Befragung	Interview Bischofsvikar	Teilnehmende Beobachtung
Evaluationsfragestellung							
Income: Welches sind die Bedürfnisse der Migranten und Migrantinnen (der Zielgruppe)?		x	x	x		x	
Output: Welche Leistungen erbringt die katholische Kirche im Kanton Bern für sie (Messen, Krankenbesuche, weitere)?		x	x	x	x		x
Output: Wie ist die Akzeptanz dieser Leistungen bei den Migrantinnen und Migranten?		x	x	x			x
Outcome: Welchen Beitrag bringen diese Leistungen zur Steigerung des Wohlbefindens der Migrantinnen und Migranten und zur Stärkung der soziokulturellen Identität?		x	x	x			
Konzept: In welchem Mass erfüllen die Leistungserbringer den Auftrag der katholischen Kirche?		x	x			x	
Konzept/Impakt: In welchem Mass erfüllen die Leistungserbringer den Integrationsauftrag (Empfehlungen des Gesetzgebers)?		x	x			x	
Input/Aktivitäten: Welche Ressourcen stehen den Leistungserbringern zur Verfügung?	x	x	x		x		
Querschnitt: Welche Unterschiede bestehen zwischen den Angestellten der Ortspfarreien und den Fremdsprachenseelsorgern in Bezug auf die erbrachten Leistungen, die Akzeptanz der Leistungen bei der Zielgruppe die Ressourcenausstattung und die Organisation?	x	x	x	x	x	x	x

9.1.2 Gesprächsleitfaden Priester in Fremdsprachenmission

Vorbemerkung: alle Gesprächsleitfaden waren so ausgestaltet, dass eine Reihe von Unterfragen formuliert waren, die gestellt wurden, wenn die Antwort auf die Hauptfrage m.E. nicht ausreichte.

1. Fragen zu Ihrem Werdegang und zu Ihrer Arbeit / Mission	Evaluationsfragestellung (EF) / Ebene Programmbaum
<p>1.1 Ich möchte Sie bitten, sich selber und ihren Werdegang kurz vorzustellen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche kirchliche Ausbildung und Praxis hatten Sie im Herkunftsland? • Gehören Sie einem bestimmten Orden an? • Wie wurde die Entscheidung getroffen, dass Sie als Fremdsprachenseelsorger in die Schweiz kommen (wer)? • Wie war die Vorbereitung auf den Einsatz in der Schweiz im Herkunftsland? 	<p>EF 7</p> <p>Input/ Aktivitäten</p>
<p>1.2 Welches waren Ihre Eindrücke bei der Ankunft in der Schweiz?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann sind Sie in die Schweiz gekommen? • Wer hat Sie eingeführt? (ggf. Haben Leute aus Ihrem Orden Sie empfangen?) Was wurde Ihnen gezeigt? • Was waren ihre ersten Eindrücke über die Schweizer Kirche? Was ist anders als in (Herkunftsland)? • Als Sie Ihre Schweizer Kollegen (Priester) bei der Arbeit gesehen haben (z.B. Messe, Taufen, etc): Gab es Dinge, die Sie überrascht haben? Welche? • Bern ist ein protestantischer Kanton. Wie haben Sie das am Anfang erlebt, Sie, die aus einem katholischen Land kommen? • Die römisch-katholische Kirche in der Schweiz hat eine Doppelstruktur: Landeskirche plus Bischofskonferenz. Wie haben Sie das erlebt? • Wie haben Sie Deutsch/Französisch gelernt bzw. haben Sie D/F gelernt (bei It.m)? 	<p>EF 5, 6, 7,8</p> <p>Auftrag Kirche</p> <p>Auftrag AuG (Ausländer-gesetz)</p> <p>Input/ Aktivitäten</p> <p>Querschnitt</p>

Fragen	
<p>1.3 Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Mission in der Schweiz vorzustellen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geschichte? • Aufgaben? • Organisation (welche Bereiche beinhaltet das)? Zusammenarbeit mit anderen Fremdsprachenmissionen? 	<p>Struktur</p>
<p>1.4 Wer arbeitet alles in der Mission / wer unterstützt Sie in Ihrer Arbeit?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Priester, Stellenprozent • Anzahl Freiwillige, Funktionen, Stellenprozente 	<p>EF 7</p> <p>Input/ Aktivitäten</p>
<p>1.5 Arbeiten Sie mit Vereinen (Migrantenorganisationen) zusammen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Früher gab es spezielle Sozialberatungsstellen verschiedener Missionen, z.B. für die Portugiesen in Genf. Wie ist das heute? Haben Sie entsprechende Beratungsstellen? • Arbeiten Sie mit NGOs / Integrationsfachstellen zusammen? • Arbeiten Sie mit der Botschaft Ihres Herkunftslandes in der Schweiz zusammen? 	<p>EF 7</p> <p>Input/ Aktivitäten</p> <p>EF 5 AuG</p>
<p>1.6 Wie ist die Mission finanziert?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Geldgeber, Zuwendung von Privaten? Zuwendung Ortschaften, NGOs, Staat, Botschaft? • Ist es möglich, zu erfahren, welche Summen das sind? Evtl. Größenordnungen? 	<p>EF 7</p> <p>Input/ Aktivitäten</p>
2. Seelsorge mit älteren Migranten und Migrantinnen	
<p>2.1 Wenn Sie an Ihre Erfahrungen in der Seelsorge mit älteren Migranten zurückdenken:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was war besonders positiv? • Was war negativ/schwierig? 	<p>EF 1, 2, 3</p> <p>Income / Output</p>

Fragen	
<p>2.2 Aus Ihrer Erfahrung: Welche Themen sind für ältere Migranten und Migrantinnen besonders wichtig?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Fragen und Anliegen diskutieren ältere Migranten und Migrantinnen mit Ihnen? • Welche Wünsche haben ältere Migrantinnen und Migranten an Sie? • Ist die Frage der Rückkehr ins Herkunftsland in diesem Lebensabschnitt besonders wichtig? 	EF 1 Income
<p>2.3 Haben Sie spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn ja, welche sind das? • Welche Ihrer Aktivitäten werden von älteren Migrantinnen und Migranten besonders häufig besucht? 	EF 2 Output
<p>2.4 Braucht es/ bräuchte es spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn ja, weshalb? • Wenn nein, weshalb nicht? 	EF 2 Leistungen
<p>2.5 Haben Sie spezielle Ordensregeln / sonstige Vorgaben für die Seelsorge bei Migranten / bei älteren Migranten?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn ja, welche sind das? • Wenn nein, wäre das sinnvoll? 	Konzept
<p>2.6 Welche Rolle spielt es, dass Sie in der Muttersprache der Migrant/innen mit ihnen sprechen?</p> <p>Welche Rolle spielt es, dass Sie auch die Erfahrung der Migration teilen?</p>	EF 4 Outcome

3. Zusammenarbeit mit den Ortspfarrreien	
3.1 Wie ist Ihre Zusammenarbeit mit den Ortspfarrreien? Haben Sie auch schon gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt?	EF 6 /8 Konzept Kirche Querschnitt
3.2 Welche Schnittstellen gibt es in der Zusammenarbeit Migrantenseelsorger – Ortspfarrreien (Kirchenbuch)?	EF 6 /8 Konzept Kirche Querschnitt
4. Weitere Gesprächspartner/innen; Unterlagen	
4.1 Ich bin auf der Suche nach 1-2 Gläubigen aus Ihrer Mission, 65-80 Jahre alt, aus dem Kanton Bern. Könnten Sie mir jemanden vermitteln/dabei weiterhelfen?	
4.2 Haben Sie Unterlagen, die für mich nützlich sein könnten?	
5. Abschluss	
5.1 Was könnte in der Seelsorge für ältere Migranten und Migrantinnen verbessert werden?	
5.2 Möchten Sie noch etwas zu unserem Gespräch anmerken? Sind wichtige Themen nicht angesprochen worden, haben Sie Ergänzungen?	
5.3 Haben Sie Fragen oder Kommentare zum Interview?	

9.1.3 Gesprächsleitfaden Priester / Gemeindeleiter in Pfarreien sowie Expertinnen / Experten

Fragen	
1. Fragen zu Ihrem Werdegang und zu Ihrer Arbeit mit älteren Migranten und Migrantinnen	Evaluationsfragestellung / Ebene Programmbaum
1.1 Ich möchte Sie bitten, sich selber vorzustellen und mir kurz zu schildern, wie Sie bisher mit älteren Migranten und Migrantinnen zusammengearbeitet haben Von wo kamen diese Migranten und wie alt waren sie? → Falls spezielle Angebote vorhanden: Wie sind diese entstanden? Mit wem werden sie umgesetzt? Was sind die Erfahrungen?	EF 2, 7 Input / Output
1.2 Welche Themen waren für die Migrantinnen und Migranten besonders wichtig?	EF 1, Income
1.3 Welche Erfahrungen in ihrer Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten waren besonders positiv? Gab es auch negative bzw. schwierige Erfahrungen?	EF 1, Income
1.4 Was ist das Ziel ihrer Arbeit mit älteren Migranten und Migrantinnen?	EF 2, Output
1.5 Was ist in der Seelsorge mit älteren Migranten und Migrantinnen besonders wichtig?	EF 1, 2 Income/Output
1.6 In welcher Sprache haben Sie sich mit den Migranten und Migrantinnen unterhalten? Welche Rolle spielt die Sprache in der Seelsorge für ältere Migrantinnen und Migranten? Welche Rolle spielt es, dass Sie selber Migrationshintergrund haben / Schweizer sind? Hat das den Kontakt vereinfacht / erschwert?	EF 1, 2, 3, 4 Income / Output / Outcome
1.7 Alles in allem: haben Sie Unterschiede zur Seelsorge bei Schweizer Senioren und Seniorinnen erlebt?	EF 1, Income
2. Zusammenarbeit mit Fremdsprachenmissionen	
2.1 Mit welchen Fremdsprachenmissionen / kirchlichen Stellen haben Sie Kontakt?	EF 5 /Konzept

Fragen	
2.2 Was für ein Kontakt ist das, worum geht es da?	EF 5 /Konzept
2.3 Welche Schnittstellen gibt es in der Zusammenarbeit Migrantenseelsorger – Ortspfarrereien (Kirchenbuch)? Wie ist es bei Taufen und Eheschliessungen durch Fremdsprachenseelsorger, gibt es da Schnittstellen mit Ihnen? (Diese Frage ging nur an die Priester / Gemeindeleiter).	EF 5 /Konzept
2.4 Haben Sie Unterschiede im Glaubensverständnis oder in der Arbeitsweise Ihrer ausländischen Kollegen festgestellt? (Diese Frage ging nur an die Priester / Gemeindeleiter).	EF 8 / Querschnitt
2.5 Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit Fremdsprachenseelsorgern?	EF 8 / Querschnitt
2.6 Haben Sie auch schon gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt?	EF 5 /Konzept
2.7 Welche besonderen Eigenschaften haben Fremdsprachenmissionare für die Seelsorge mit älteren Migranten?	EF 5 /Konzept
3. Weitere Gesprächspartner/innen; Unterlagen	
3.1 Ich bin auf der Suche nach 1-2 Gläubigen aus Ihrer Pfarrei, 65 – 80 Jahre alt, aus dem Kanton Bern. Könnten Sie mir jemanden vermitteln/dabei weiterhelfen?	
3.2 Haben Sie Unterlagen, die für mich nützlich sein könnten?	
4. Abschluss	
4.1 Was könnte in der Seelsorge für ältere Migranten und Migrantinnen verbessert werden?	
4.2 Möchten Sie noch etwas zu unserem Gespräch anmerken? Sind wichtige Themen nicht angesprochen worden, haben Sie Ergänzungen?	
4.3 Haben Sie Fragen oder Kommentare zum Interview?	

9.1.4 Gesprächsleitfaden Migrantinnen und Migranten

3. Fragen zu Ihrem Lebenslauf	
1.1 An welchem Ort sind Sie aufgewachsen ?	(Kontext)
1.2 Sind Sie in (xx, ihrem Herkunftsort) in die Kirche gegangen?	(
– Wie oft sind Sie in die Kirche gegangen (täglich, wöchentlich..)?	E 3, E 1, E 4
– Gibt es Kirchenfeste, die in (xx, ihrem Herkunftsort) besonders wichtig waren?	Bedürfnisse,
– Gibt es Kirchenfeste, die Ihnen besonders wichtig waren?	Akzeptanz,
– Erinnern Sie sich an Ihre Erstkommunion? Können Sie mir etwas darüber erzählen?	Outcome
– Erinnern Sie sich an Ihre Firmung? Können Sie mir etwas darüber erzählen?	
– Sind Sie gerne in die Kirche gegangen?	
– Können Sie mir etwas über den Pfarrer erzählen? Wann haben Sie ihn gesehen (nur in der Kirche, oder auch in der Schule, zuhause)? Können Sie sich an ein besonderes Erlebnis mit diesem Pfarrer erinnern?	
– Hatten Sie auch Kontakt mit Ordensleuten? Wann und wo (zB in der Schule)?	
1.3 Wann sind Sie in die Schweiz gekommen?	
– Was ist der Grund, dass Sie Ihr Heimatland verlassen haben?	E 1
– Was waren damals Ihre Pläne (Dauer des Aufenthaltes)?	Bedürfnisse
4. Eindrücke bei der Ankunft in der Schweiz	
- Sind Sie nach Ihrer Ankunft in die Schweiz in die Kirche gegangen?	E 3 Akzeptanz
- Wie war es in der Kirche (wie zuhause oder anders?)	
- In welchen Gottesdienst? Wo? Bei welchem Pfarrer?	
- Wie haben Sie von diesem Gottesdienst erfahren?	

5. Religion heute. Gottesdienst. Vergleich.	
5.1 Gehen Sie heute immer noch in diesen Gottesdienst? Warum? <ul style="list-style-type: none"> - Gehen Sie (auch) in einen Schweizer Gottesdienst? - Waren Sie schon einmal in einem Schweizer Gottesdienst (zB auch, wenn Schweizer Bekannte geheiratet oder ein Kind haben taufen lassen)? - Was ist Ihnen aufgefallen? 	E 3 / E 8 (E 1) Akzeptanz (Bedürfnisse)
3.2 Was ist besonders am italienischen/spanischen/tschechischen/ slowakischen Gottesdienst? (hier auch eigene Beobachtungen einflechten, z.B., dass im tschechischen Gottesdienst sehr viel gesungen wird). Gibt es spezielle Gottesdienste für Heilige (St. Anna, etc. etc.)? <ul style="list-style-type: none"> - Welche Rolle spielt es für Sie, dass der Gottesdienst in Ihrer Muttersprache abgehalten wird? - Welche Rolle spielt es für Sie, dass Sie in der Kirche auch Leute aus ihrem Herkunftsland treffen? - Würden Sie auch in den Gottesdienst gehen, wenn der Priester deutsch sprechen würde? Ist / wäre es wichtig, dass er auch in Ihrem Herkunftsland gelebt hat? 	E 4 / E 5 Akzeptanz (Bedürfnisse)
3.3. Haben Sie regelmässig Kontakt mit einem Priester? <ul style="list-style-type: none"> - Wer? - Wann? Wozu? 	Bedürfnisse E 1 Akzeptanz E 3 Leistungen E 2 Wohlbefinden E 4
3.4 Haben Sie regelmässig Kontakt mit Ordensleuten? <ul style="list-style-type: none"> - Wer? - Wann? Wozu? - Was ist für Sie besonders wichtig an dieser Beziehung? 	Bedürfnisse E 1 Akzeptanz E 3 Leistungen E 2 Wohlbefinden E 4
3.5 Eigenes Engagement <ul style="list-style-type: none"> - Engagieren Sie sich selber in der katholischen Kirche? (Umfang, wie oft, etc) - Weshalb? 	Income

Fragen	
<p>3.6 Seelsorgerische Unterstützung im Alltag</p> <p>Gibt es jetzt in Ihrem Alltag Situationen, wo Sie seelsorgerische (religiöse) Unterstützung bräuchten?</p> <p>An wen wenden Sie sich, wenn Sie im Alltag Hilfe brauchen?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wer hat Ihnen in dieser Situation geholfen? – Wie haben Sie diese Hilfe erlebt? Was war gut? Was war schwierig? – Von wem, von welcher Stelle? – Wie erleben Sie die Hilfe? Was ist gut? Fehlt etwas? 	<p>Bedürfnisse E 1</p> <p>Akzeptanz E 3</p> <p>Leistungen E 2</p> <p>Wohlbefinden E 4</p>
<p>3.7 Seelsorgerische Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen</p> <p>Sind Sie auch schon in der Situation gewesen, dass Ihnen etwas grosse Sorgen machte und Sie deshalb religiösen Beistand bräuchten (z.B., dass Sie krank waren, dass jemand gestorben ist oder ähnliches)?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wer hat Ihnen in dieser Situation geholfen? – Wie haben Sie diese Hilfe erlebt? Was war gut? Was war schwierig? – Von wem, von welcher Stelle? – Wie erleben Sie die Hilfe? Was ist gut? Fehlt etwas? 	<p>Bedürfnisse E 1</p> <p>Akzeptanz E 3</p> <p>Leistungen E 2</p> <p>Wohlbefinden E 4</p>
<p>3.8 Erwartungen an seelsorgerische Unterstützung im Alter</p> <ul style="list-style-type: none"> – Hat sich die Bedeutung der Religion mit dem Älterwerden für Sie verändert? – Spielt es für Sie eine grössere Rolle als früher, ob ein Angebot in der unmittelbaren Nähe ist? – Wenn Sie irgendwann einmal krank würden und nicht mehr selber in die Kirche gehen könnten, was würden Sie von xxx (Fremdsprachenpfarrer) erwarten? 	<p>Bedürfnisse E 1</p> <p>Akzeptanz E 3</p> <p>Leistungen E 2</p> <p>Wohlbefinden E 4</p>

Fragen	
<p>3.9 Alles in allem: Wie erleben Sie die Arbeit der Fremdsprachenmission / in der Pfarrei?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was ist besonders positiv? – Was ist schwierig? – Hat der Pfarrer / die Ordensleute genügend Zeit für Sie? – Was könnte verbessert werden? Wenn Sie wünschen könnten, was könnte (noch) besser sein? 	<p>Bedürfnisse E 1 Akzeptanz E 3 Leistungen E 2 Wohlbefinden E 4</p>
6. Momentane Lebenssituation	
<ul style="list-style-type: none"> – Leben Sie mit jemanden zusammen? Mit wem? – Haben Sie Kinder? – Wie alt sind Sie? – Wo leben Sie? 	<p>Income</p>
7. Weitere Fragen	
<ul style="list-style-type: none"> – Haben Sie Fragen an mich? – Möchten Sie noch etwas Wichtiges ergänzen? Wurden wichtige Themen nicht angesprochen? 	

9.1.5 Gesprächsleitfaden Arno Stadelmann, Bischofsvikar Bistum Basel

1	Fragen zu Ihrer Person / Struktur
1.1	Als Erstes möchte ich Sie bitten, sich vorzustellen und kurz zu schildern, wie Sie bisher mit Fremdsprachenmissionen zusammengearbeitet haben.
1.2	<p>Welches sind die Berührungspunkte der Bistumsregion St. Verena mit den Fremdsprachenmissionen (personell, finanziell, Austausch)?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sind sie strukturell verbunden? - Gibt es Vorgaben seitens der Bischofskonferenz, z.B. betreffend der Sprachkompetenzen der Fremdsprachenseelsorger? Welchen Charakter haben solche Vorgaben (verbindlich oder nur empfehlend)? - Falls es solche Vorgaben gibt: wie wird das überprüft? - Gibt es Vorgaben betreffend der Zusammenarbeit der Ortspfarreien mit den Fremdsprachenmissionen? In welcher Form? - Gibt es Vereinbarungen / Absprachen zwischen der Landeskirche und der Schweiz. Bischofskonferenz betreffend der Fremdsprachenmissionen? Wo geregelt? <p style="text-align: right;">➔ Falls es Unterlagen gibt, Fragen, ob ich ein Musterex. haben könnte.</p>
2	Fragen zur Sondersynode vom März 2009 und zum PEP
2.1	<p>Rückblickend auf die Sondersynode</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was haben Sie besonders positiv erlebt? - Was hat Sie überrascht? - Was haben Sie negativ erlebt?
	<p>Im Pastoralen Entwicklungsplan steht u.a. „Mit den anderssprachigen Missionen die eine Ortskirche sein (...) Die Seelsorge für alle Katholiken und Katholikinnen eines Gebietes wird möglichst gemeinsam wahrgenommen. Die Seelsorgenden der Missionen und der territorialen Einheiten teilen die Aufgaben nach ihren Möglichkeiten und den Bedürfnissen der Gläubigen auf. Dabei werden unnötige Parallelstrukturen in der Pastoral vermieden. Die Pastoral ist weiterhin offen für neue Gruppierungen von Migrantinnen und Migranten.“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Welches sind die Herausforderungen in diesem Miteinander? - Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit zwischen M und O generell? - Was hat sich seither verändert? - Welche konkreten Schritte sind eingeleitet worden? - Haben Sie ein Beispiel für eine besonders gute Zusammenarbeit?

3	Kirchenrechtliche Vorgaben und Ihre Bedeutung für die Praxis
3.1	<p>Aufgrund der kirchenrechtlichen Struktur haben Fremdsprachenmissionen keine eigene Territorialpfarre. Als wie zweckmässig erachten Sie diese Regelung in der Praxis?</p> <p>Entstehen daraus Schwierigkeiten?</p> <p>Rechtliche Gleichstellung?</p>
3.2	<p>In „ergas migrantes caritas Christi“ ist das Anforderungsprofil der Fremdsprachenmissionare wie folgt definiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sprachkenntnisse - Pflege der religiösen Kultur der Migrantinnen und Migranten, - die Wahrnehmung einer Brückenfunktion zwischen Zielgruppe und Aufnahmeland - Kenntnisse und Wertschätzung der Kultur des Aufnahmelandes - Pflege des Dialogs innerhalb und ausserhalb der Kirche <p>Wie beurteilen Sie dieses Anforderungsprofil? Ist es vollständig und zutreffend? Wo setzen Sie die Prioritäten?</p> <p>In welchen Punkten erfüllen die Migrantenseelsorger dieses Anforderungsprofil besonders gut?</p> <p>In welchen Punkten können sich die Migrantenseelsorger verbessern?</p> <p>Welche Schritte unternimmt die SBK, damit die Migrantenseelsorger dieses Anforderungsprofil ausfüllen können?</p> <p>Wie beurteilen Sie die Vorbereitung der Fremdsprachenseelsorger, <u>bevor</u> Sie in die Schweiz kommen?</p>
4	Seelsorge für ältere Migrantinnen und Migranten
4.1	Was ist für die Seelsorge bei älteren Migranten und Migrantinnen besonders wichtig?
4.2	Gibt es hierzu spezielle Weisungen / Pastoral der kath Kirche / Bistum Basel (auch Pensioniertenpastoral)?
5	Vergleich Ortspfarreien - Fremdsprachenmissionen
5.1	Wir haben vorher über das Anforderungsprofil der M.s. gesprochen. Welche besonderen Fähigkeiten und Stärken haben Sie im Vgl zu Angestellten der Ortspfarreien? (Mobilität, Niederschwelligkeit, etc.)
5.2	Haben Sie Unterschiede in der Arbeitsweise von Schweizer Pfärrern / Angestellten Ortspfarreien und Migrantenseelsorgern festgestellt?

	Fragen
5.3	Haben Sie Unterschiede in der Zusammenarbeit / Einbindung von Freiwilligen festgestellt?
5.4	Denken Sie, dass sich Schweizer Pfarrerinnen / Angestellten Ortspfarrereien und Migrantenseelsorgern in Ihrem Auftragsverständnis unterscheiden?
5.5	Welchen besonderen Beitrag können Fremdsprachenseelsorger für die Seelsorge bei älteren Menschen aus dem Ausland leisten?
6	Datengrundlagen
	Haben Sie weitere Daten, zusätzlich zu migratio? Studien? Auch betr. Religion / ältere Menschen allgemein?
	Besonders interessante Gesprächspartner? Schweizer Pfarreien, die aktiv sind in der Seelsorge für ältere Migrant/innen?
7	Haben Sie Rückfragen oder Kommentare zum Interview?

9.1.6 Schriftliche Befragung der Pfarreien deutsch / französisch

9.2 Information zur geplanten Evaluation deutsch / französisch

Diese Information ging an die Personen, die für Interviews oder im Rahmen der schriftlichen Befragung kontaktiert wurden.

Evaluation "Migrantenseelsorge im Alter".

Auftraggeber: Schweizerische Bischofskonferenz, Fachstelle für Migration migratio

Durchführende: Katja Dannecker, lic. phil. I. Ich führe diese Untersuchung im Rahmen einer Weiterbildung berufsbegleitend durch. Beruflich arbeite ich als Evaluatorin für das Schweizerische Parlament.

Dauer: Januar – Dezember 2010

Ziel der Evaluation

migratio hat eine Evaluation in Auftrag gegeben, die folgende Bereiche abdecken soll:

1. Die seelsorgerischen Bedürfnisse von älteren, römisch-katholischen Migranten und Migrantinnen (Zielgruppe) und deren Entsprechung durch die katholische Kirche, insbesondere auch der Fremdsprachenmissionen, im Kanton Bern erfassen.
2. "Best practices", Stärken und Potentiale in der Arbeit der Katholischen Kirche, insbesondere auch der Fremdsprachenmissionen, mit der Zielgruppe aufzeigen.

Es wird auf die Arbeit von zwei der grössten (italienische, spanische) und der zahlenmässig kleinsten (tschechische, slowakische) Migrantengemeinschaften fokussiert. Damit soll der Vielfalt der ausländischen Gläubigen und ihrer Missionen innerhalb der katholischen Kirche Rechnung getragen werden.

Wichtigste Untersuchungsfragen

Die Untersuchung möchte folgende Fragen beantworten:

- Was sind die Bedürfnisse der älteren italienischen, spanischen, tschechischen und slowakischen Migranten und Migrantinnen?
- Welche Leistungen erbringt die katholische Kirche (Ortspfarreien und Fremdsprachenmissionen) für die älteren Migranten und Migrantinnen (Zielgruppe)?
- In welchem Mass entsprechen diese Leistungen den Bedürfnissen der älteren Migranten und Migrantinnen?
- Unter welchen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen erbringen die Ortspfarreien und Fremdsprachenseelsorger ihre Leistungen und wie ist ihre Zusammenarbeit?

Vielen Dank...

.. für Ihre Unterstützung, denn ohne diese wäre die Untersuchung nicht möglich. Bitte kontaktieren Sie mich für Anregungen und Rückfragen: Katja Dannecker, Landoltstr. 30, 3007 Bern, Tel 079 705 97 75, seelsorgebern@gmx.ch. Gerne werde ich Sie über die Resultate des Evaluationsberichtes informieren, sobald dieser vorliegt.

Evaluation "Pastorale des migrants du 3^e âge"

Mandant: La Commission "migratio" de la Conférence des évêques suisses pour la migration

Exécutrice: Katja Dannecker, lic. phil. I. J'effectue cette enquête dans le cadre d'une formation complémentaire, parallèlement à mon activité professionnelle. Je travaille en tant qu'évaluatrice auprès du Parlement suisse.

Durée: janvier – décembre 2010

But de l'évaluation

migratio désire une évaluation comprenant les domaines suivants:

1. Saisir les besoins pastoraux des migrants catholiques-romains du 3^e âge et la suite donnée par leur Eglise ainsi que par les Missions de langue étrangère dans le canton de Berne,
2. "best practices", démontrer la force et le potentiel de travail de l'Eglise catholique, ainsi que des Missions de langue étrangère à l'égard du public cible.

Le but est de démontrer le travail des deux grandes communautés de migrants (italiens et espagnols) ainsi que des plus petites communautés de migrants par le nombre des fidèles (tchèques et slovaques). Afin de démontrer la diversité des croyants étrangers et de leurs Missions auprès de l'Eglise catholique.

Questions importantes concernant l'enquête :

L'enquête a pour but de répondre aux questions suivantes:

- Quels sont les besoins des migrants âgés, italiens, espagnols, tchèques et slovaques?
- Quelles sont les prestations apportées par l'Eglise catholique (Paroisses locales et les Missions de langues étrangères) aux migrants âgés (public cible)?
- A quel point ces prestations correspondent-elles aux besoins des migrants âgés?
- Sous quelles conditions générales tant financières que personnelles les Paroisses locales et les missionnaires contribuent-ils et collaborent-ils ?

Merci beaucoup...

... pour votre soutien. Sans vous je ne pourrais pas réaliser mon enquête. Je reste volontiers à votre disposition pour d'éventuelles suggestions ou questions : Katja Dannecker, Landoltstrasse 30, 3007 Bern, Tél. 079 705 97 75, seelsorgebern@gmx.ch. Une fois l'enquête terminée, je me ferai un plaisir de vous en communiquer le résultat.

9.3 Datenanalyse: Induktive Kategorienbildung (→ Kapitel 5.3)

Anzahl der Textpassagen: 605 (davon 68 zu „Varia“)

Induktiv codierte Textpassagen: 562

Induktiv gebildete Kategorien nach Programmbauebenen

1. **„Income“ (Bedürfnisse)**. 221 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:

- Beschreibungen Schweiz – Herkunftsland (61)
- Seelsorge: Verkündigung und Heildienst (49)
- Sprache und Kultur (38)
- Erwartungen an Priester (22)
- Seelsorge: karitative Diakonie, Treffpunkt (22)
- Information (9)
- Erreichbarkeit (13)
- Varia (7)

2. **„Output“ (Leistungen)**. 97 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:

- Voraussetzungen (26)
- Seelsorge: Verkündigung und Heildienst (24)
- Sprache und Kultur (23)
- Seelsorge: karitative Diakonie, Treffpunkt (10)
- Bewertung (6)
- Freiwilligenarbeit (5)
- Varia (3)

3. **„Output“ (Akzeptanz)**. 14 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:

- Positiv (9)
- Negativ (3)
- Indifferent (2)

4. **„Outcome“ (Wohlbefinden)**. 23 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:

- Kultur/Tradition (12)
- Psychologie (7)
- Varia (4)

5. **Konzept Kirche:** 54 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:
 - Akzeptanz Schweizer Kirche (23)
 - Arbeitsverständnis Seelsorger (9)
 - Unterschiede (7)
 - Altvertraut (6)
 - Vorbereitung (5)
 - Arbeitsverständnis Experten (4)

6. **Konzept Ausländergesetz:** 4 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:
 - Vorbereitung (4)

7. **Ressourcen:** 76 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt: (76)
 - Population (19)
 - Lebenslauf (19)
 - Personal (10)
 - Migrationshintergrund, Sprache (10)
 - Finanzen (8)
 - Weitere Fähigkeiten (5)
 - Varia (5)

8. **Querschnitt:** 48 codierte Textpassagen, nach Häufigkeit aufgeführt:
 - Fakten (14)
 - Unterschiede (10)
 - Positiv (8)
 - Negativ (8)
 - Migration (8)

Bei der **Auswertung der Varia** (68 Textpassagen) wurden 25 Passagen als „best practices“ recodiert.

9.4 Abstract und Programm der Tagung „Alter und Migration“

Katja Dannecker im Auftrag von migratio, der Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs. Abstract zum Referat zur Tagung „Alter und Migration“ vom 30.11.2010

(Fremdsprachen)-Seelsorge für ältere Migrantinnen und Migranten. Beobachtungen aus dem Kanton Bern.

Migrantinnen und Migranten aus Süd- und Osteuropa haben der Schweiz nicht nur Strassen, Tunnels und Brücken gebaut und ihren Speisezetteln bereichert. Sie haben auch ihre eigenen Priester in die Schweiz gerufen. Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und dem Prager Frühling war eine Blütezeit der römisch-katholischen Fremdsprachenmissionen, die speziell für Migrantinnen und Migranten aus Spanien, Italien und der Tschechoslowakei ins Leben gerufen oder ausgebaut wurden. In den letzten Jahrzehnten haben sich auch die Schweizer Pfarreien verändert. Die multikulturelle Pfarrei ist heute vielerorts Realität.

Welche Seelsorge wünschen römisch-katholische Einwanderer und Einwandererinnen im Dritten Lebensalter (65-79 Jahre) aus Italien, Spanien und der ehemaligen Tschechoslowakei im Kanton Bern heute? Diese Fragestellung wurde im Auftrag von *migratio*, der Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, untersucht. Interviews mit Migrantinnen und Migranten, Priestern, Sozialarbeitern, einer Gerontologin und Freiwilligen sowie eine schriftliche Befragung haben folgende Resultate gebracht:

Die Fremdsprachenmission ist eine Konstante im Leben in der Schweiz

Die Interviews mit einem Dutzend älterer Migrantinnen und Migranten haben gezeigt, dass die meisten Angebote in ihrer Muttersprache (Treffpunkte u.ä.) sowohl in den Pfarreien als auch in den Missionen wahrnehmen. Darüber hinaus geht die Hälfte regelmässig in einen deutschen Gottesdienst. Meistens sind familiäre Weichenstellungen dafür entscheidend, das heisst, die Heirat mit einem Schweizer oder einer Schweizerin oder die Enkelkinder. Wer einen deutschen Gottesdienst besucht, hat sich auch stärker in Schweizer Vereinen engagiert als diejenigen Personen, die ausschliesslich in den Missionen verkehren. Trotzdem: alle Befragten besuchen zumindest gelegentlich eine Messe in ihrer Muttersprache. Die Verbindung zur Fremdsprachenmission stellt eine Konstante im Leben in der Schweiz dar.

Seelsorge in der Muttersprache – unabhängig von der Integration

Die grosse Bedeutung der Seelsorge in der Muttersprache wurde von Priestern, Fachpersonen und Freiwilligen grösstenteils bestätigt. Auch die Hälfte der befragten Migrantinnen und Migranten zieht die Messe in der Muttersprache dem Gottesdienst in einer anderen Sprache vor. Sogar zwei Drittel aller Migrantinnen und Migranten wünschen sich geistlichen Beistand in ihrer Muttersprache zumindest in schwierigen Lebenssitua-

tion, das heisst, bei der letzten Ölung oder bei der Beerdigung. Dieser Wunsch hat nichts mit der gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Integration, das heisst, den Sprachkompetenzen oder dem Beruf der Personen zu tun. Ein Informatiker beschrieb seine Empfindungen folgendermassen: „Meine Eltern haben immer gesagt: (..) wenn ich mit dem heiligen Gott spreche, ich spreche nicht Französisch, ich spreche nicht Deutsch, sondern Italienisch. Das ist die Sprache, die mir meine Mutter gelernt hat, das habe ich mit meiner Mutter gelernt, das ist, was für mich wichtig ist.“

Grosse Bedeutung und hohe Professionalität in der Freiwilligenarbeit

Pfarreien und Missionen sind Treffpunkte für ältere Migrantinnen und Migranten. Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten werden zum Teil durch Freiwillige im Dritten Lebensalter alleine, zum Teil in Zusammenarbeit mit Fachpersonen konzipiert und angeboten. Die Angebotspalette ist breitgefächert und reicht vom Tai-Chi Kurs über Gesprächsrunden mit Priestern bis hin zu Informationsveranstaltungen über das Sozialversicherungsrecht. Diese Massnahmen zeichnen sich durch die gute Vernetzung einzelner Mitglieder und den effizienten Umgang mit sehr knappen Mitteln aus.